

Engelsbrunn



Engelsbrunner Heft 27/2026

(Foto Deckblatt: Enny Steingasser)



Ein Foto (Enny Steingasser) aus der "Guten Alten Zeit" (wahrscheinlich Kirchweih 1957):

Von links sitzend: Nicki Linder, Kaspar Koska, Nikolaus Schmidt, Hans Krohn, Michael Becker

Von Links stehend: Nikolaus Vogel, Anton Schmelovski, Nikolaus Dukarm

Rechts sitzend: (zwei hinten nicht erkennbar) Josef Dittiger, Peter Opelz

Busreise Banat-Siebenbürgen

In diesem Heft finden Sie Informationen zu einer informativen Busreise (ein Einlegeblatt mit den Kompaktinfos ist diesem Heft ebenfalls beigelegt). Die Reise ist nicht nur für Engelsbrunner interessant, sondern auch für alle, die Interesse am Banat und an Siebenbürgen haben.

Zum Zeitpunkt der Hefterstellung waren noch Plätze frei. Bei Interesse bitte anmelden und auch Werbung für die Reise unter Bekannten/Verwandten machen.

Die aktuelle Information ist auch in der Homepage von Engelsbrunn (www.engelsbrunn.de) abrufbar.

Vorwort

(Günther Schässburger, Redaktion)

Die Zeit vergeht schneller als man denkt. Das merke ich, wenn es gegen Weihnachten geht und ich feststelle, dass noch fast keine Beiträge zum Engelsbrunner Heft vorhanden sind. Ich erhalte zwar während des ganzen Jahres über diverse Kommunikationskanäle immer wieder Informationen zu Themen, die im nächsten Heft aufgenommen werden könnten. Letztendlich muss aber daraus ein richtiger Bericht erstellt werden, wozu es in vielen Fällen dann leider doch nicht kommt.

Die Liste der Autoren ist auch in diesem Heft ziemlich überschaubar und es wäre viel besser, wenn es mehr inhaltliche Diversität gäbe. Leider ist ein schon lange zugesagter Beitrag, der bestimmt sehr interessant gewesen wäre, quasi in letzter Minute abgesagt worden. Die Lücke musste ich kurzfristig schließen. Vielleicht kommt der Beitrag noch im nächsten Heft.

Natürlich gilt auch diesmal mein Dank allen, die sich bei der Erstellung des diesjährigen Engelsbrunner Heftes in welcher Form auch immer beteiligt haben, sei es durch Beiträge, sei es durch Hilfe bei der Erstellung, beim Druck und dem Versand, oder sei es auch nur durch aufmunternde Worte, die den Anstoß geben, das Heft so lange weiter zu führen, bis uns die Themen ausgehen (oder auch die interessierten Leser...).

Ich hoffe, dass wir auch seitens der Druckerei weiter so gut wie bisher unterstützt werden. Durch das Zusammengehen der Druckerei Thielbeer (bei der die Hefte der letzten Jahre gedruckt wurden) mit einer anderen Druckerei ändert sich zwar einiges, ich hoffe jedoch, dass die Hefte trotzdem rechtzeitig gedruckt werden und noch vor Ostern bei allen Empfängern ankommen.

Anbei auch der inzwischen obligatorische Hinweis, dass wir auf Information zu Todesfällen angewiesen sind (da die meisten Fälle nicht mehr in der "Banater Post" veröffentlicht werden) und dass wir gerne auch Anzeigen zu Familienereignissen (Hochzeiten, Geburten, Jubiläen,..) entgegen nehmen.

Ich wünsche allen
FROHE OSTERN



Alles ist gedruckt und eingetütet. Und ab zur Post! (Foto von letztem Jahr)

Grußwort der HOG-Vorsitzenden (Helga Bernath)

Unser neues Jahresheft mit vielen Fotos und interessanten Beiträgen ist kurz vor Ostern bei euch eingetroffen. Viel Spaß und Freude beim Lesen des Heftes!

Das Heimattreffen 2025 in Augsburg wurde gut angenommen. Die schönen Trachten der Tanzgruppe, der Kirchweihstrauß, das gute Essen, die unterhaltsame Musik, das tolle Kuchenbüfett und das gemütliche Beisammensein haben die Erinnerung an unsere Gemeinschaft in der alten Heimat geweckt.

Hier nochmal ein Dank an das Organisationsteam unter der Leitung von Nicki Hein, an alle Kuchenspenderinnen und Kuchenspender, an die Musik unter der Leitung von Erich Seibert, an das Team der Gaststätte Neuwirt und alle Helferinnen und Helfer.

Ein ausführlicher Beitrag ist auf den nächsten Seiten zu lesen.

Bereits bei unserem Treffen wurde die Idee geboren, wieder nach Rumänien zu reisen. Günther hat diese Idee weiterverfolgt, Informationen eingeholt und letztendlich geht die Reise im August ins Banat und nach Siebenbürgen. In diesem Heft sind nähere Informationen zum Ablauf der Reise abgedruckt. Auch auf unserer Homepage können diese Informationen eingesehen werden. Ich hoffe auf eine rege Teilnahme.

In diesem Jahr findet an Pfingsten in Ulm der Heimattag der Banater Schwaben statt.

Nähere Informationen werden demnächst in der Banater Post erscheinen. Herzliche Einladung auch von mir.

Ein schönes und sonniges Osterfest

Helga Bernath



Geistliches Wort : Alles Neu (Pfarrer Alfred Sinn)

Liebe Engelsbrunner!

Wieder richten wir unser Augenmerk auf ein neues Jahr, das uns bevorsteht. Wenn uns Zeit geschenkt ist, dann gehen wir in dieses Jahr hinein und nehmen die Chancen wahr, die uns gegeben sind.

Wir nehmen uns selbst mit. Wir nehmen uns mit – den alten Menschen, der wir nun mal sind (unabhängig vom Alter) in eine neue Zeit, auf ein neues Feld, in eine neue Umgebung. Alt begegnet neu. Neu nimmt das Alte auf; Alt wirkt in das Neue hinein.

Die Jahreslosung für 2026 verweist auf eine neue Welt, ein neues Sein, das derart neu sein wird, dass des Alten nicht mehr gedacht wird.

Siehe, ich mache alles neu! Offenbarung 21,5

Gott verheißt eine neue Welt, in der nicht mehr geweint werden wird, kein Schmerz sein wird, kein Leid das Leben behindern wird, in dem auch der Tod nicht mehr existieren wird. Das kann wahrlich nur ein Gott bewerkstelligen. Nicht irgendeiner, sondern der, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, der als Sündloser den menschlichen Tod gestorben ist und der von den Toten auferstanden ist. An dieser neuen Wirklichkeit will er die Seinen teilhaben lassen.

Siehe

Damit wird aufgefordert, hinzuschauen. Auf das zu schauen, wie Gott spricht und handelt. Da viele visuelle und akustische Eindrücke auf uns einprasseln, müssen die Sinne für das Reden und Handeln Gottes geschärft werden. Das geschieht in der Orientierung am Wort Gottes.

Ich

Hier spricht Gott selbst - der Schöpfer und Heiland, der sich abgrenzt von Göttern, die Freiheit versprechen, jedoch abhängig machen und ins Verderben führen. Wieder ist es die Bibel, die hierbei Wegweisung bietet.

Mache

Gott ist gleichsam ein Macher. Er redet nicht nur, sondern er handelt. Das überliefert schon die Schöpfungsgeschichte auf den ersten Seiten der Bibel. Gott spricht – und es wird.

Sein Wort hat Schöpfermacht, sein Reden bewirkt Werden und Veränderung. Die biblischen Überlieferungen belegen, wie Gott handelt – in Gericht und Gnade.

Alles

Am Anfang stand alles in einem Bezug zu Gott. Ohne Gottes Reden wäre alles gar nicht da. Ohne Gott kein Sein. Ohne Gott gäbe es auch uns nicht. Die Welt hat sich von Gott entfremdet. Und dennoch kann sie kein Eigenleben führen. Die Bezogenheit bleibt bestehen, auch für jeden einzelnen von uns, ob wir das erkennen oder nicht. Am Ende wird wieder alles in einem Bezug zu Gott stehen.

Neu

Wir waren alle mal ganz neu. Damals, als wir gezeugt wurden. Das neue Wesen hat sich allmählich gebildet und als wir geboren wurden, haben sich unsere Eltern über diesen neuen Menschen gefreut.

Doch dann wurden wir immer älter, der frische Glanz ist verblasst und mancher von uns ist bereits recht alt geworden. Manchmal sehnen wir uns nach Erneuerung, nach ewiger Jugend – doch das ist leider nicht möglich.

Und doch kann das Neue, das die Bibel verheißt, schon in diesem alten Leben angesetzt werden. Hierzu ist der Glaube das Schlüsselmoment. In dem Zusammenhang schreibt der Apostel Paulus an die Korinther: *„Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“* (2.Kor. 4,16) Und im nächsten Kapitel präzisiert er, um welchen Glauben es geht, nämlich um den Glauben an Jesus, der von den Toten auferstanden ist: *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“* (2.Kor. 5,17)

Siehe, ich mache alles neu!

Unsere Welt geht nicht nur ihrem Ende entgegen, sondern wird zur Vollendung kommen. Doch solches kann nicht ohne Gott geschehen. Und auch unser persönliches Schicksal ist von Gott abhängig. Darum sollten wir auch im neuen Jahr die Beziehung zu Gott nicht aus den Augen verlieren und mit Freude und in Erwartung die Erneuerung glauben.

Ich wünsche allen Engelsbrunnern ein gutes, behütetes, gesegnetes neues Jahr 2026

Pfarrer Alfred Sinn

Bericht vom 28.Engelsbrunner Treffen 2025 und Jahrgangstreffen 1954 und 1955

(Enny Steingasser, Schriftführerin HOG Engelsbrunn. Fotos: Anna Steingasser, Anneliese Hartmann, Günther Schässburger)

Zum ersten Mal fand das Treffen in einem großen Saal im Gasthof Hotel Neuwirt in Rain Bayerdilling statt, und zwar am 27.September. Die Organisation und Planung erfolgte durch Niki Hein und Helga Bernath, Vorsitzende der HOG Engelsbrunn. Die Einladung war dem Engelsbrunner Heft 26/2025 beigelegt. Dieser Einladung sind 86 Personen gefolgt.

Laut Programm hielt Helga am Nachmittag einen Dank- und Gedenkgottesdienst ab, mit Gebeten und der begleitenden Musik für die in den letzten Jahren verstorbenen Landsleuten. Die Gastwirte versorgten uns am Nachmittag mit Kaffee und Getränken zu dem üppigen Kuchenbuffet mit selbstgebackenem Kuchen, der von den Engelsbrunnern gespendet worden war. Zum Abendessen konnte man sich aus einer Auswahl von Speisen etwas aussuchen. Sogar Sonderwünsche wurden erfüllt, und so war für jeden etwas dabei. Ich glaube es hat allen geschmeckt und keiner blieb hungrig oder durstig.

Von dem Jahrgang 1954 sind vier und vom Jahrgang 1955 (s.



Foto nächste Seite) sind sechs Personen der Einladung gefolgt. Die Freude über das Wiedersehen war groß, da einige ehemalige Schulkollegen zum ersten Mal bei dem Treffen dabei waren. Es wurden Erinnerungen und Fotos ausgetauscht, es wurde über die jetzige Lebensweise



gesprächen und von den Zukunftsplänen erzählt. Per WhatsApp wurden Fotos ausgetauscht und auch an diejenigen weitergeschickt, die nicht teilnehmen konnten.

Eine gute Stimmung brachte die Musikgruppe „Schwabentrio“ unter der Leitung von Erich Seibert, die zum Tanz einlud. Es wurden bekannte Schlager- und Volksmusiktitel gespielt und so konnte man auch mitsingen. Den zwei Engelsbrunner Senioren mit 80+ (Nikolaus Vogel und Elisabeth Paul)



wurde von der HOG-Vorsitzenden Helga Bernath eine kleine Aufmerksamkeit überreicht und das Trio spielte dann zum Ehrentanz auf (siehe Foto oben).

Die Brüder Hein brachten die Trachtengruppe Augsburg zum Treffen mit. Mit dem Rosmarenistrauß führten

die Frauen und Mädchen in den wunderschönen Trachtenröcken und die Jungs mit geschmückten Hüten und im „Leiwel“ den Trachtenaufmarsch vor, so wie das zur traditionellen Kirchweih auch in der alten Heimat üblich war. Die Vortänzer waren Aaron Modjesch und Samia Sobotta. Die jüngste Trachtenträgerin mit drei Jahren war Pia Latzo.

Weitere Tanzvorführungen haben uns gefallen und begeistert. Wer Lust hatte, durfte auch als Gast mittanzen. Den Rosmarenistrauß ersteigerten Helga und Arthur Schmidt

Die gute Stimmung hielt bis zum Schluss an. Einige Landsleute verabschiedeten sich mit einem „Auf Wiedersehen“ und fuhren bereits am Abend nach Hause, andere nutzen die Gelegenheit, im Hotel zu übernachten und sich vor der Abreise noch mit dem guten Frühstück zu stärken.



Einen Dank möchte ich noch an das Organisationsteam für das gelungene Fest aussprechen, sowie an alle Kuchenspende, an die Kassierer, sowie an das Bedienpersonal und die Küche vom Gasthof Neuwirt und auch allen Landsleuten, die zu diesem Treffen angereist sind.



Studienreise Banat-Siebenbürgen

Die HOG Engelsbrunn lädt ein zu einer Reise ins Banat und nach Siebenbürgen.

Die Reise bietet sich für Landsleute aus dem Raum Arad an, aber auch generell für alle, die sich für Banat und Siebenbürgen interessieren.

Leistungsumfang:

- Bustransfer nach Arad und zurück
- Reise von Arad aus nach Temeswar und Radna
- Siebenbürgen-Tour (s. Ablauf der Reise weiter unten)
- Reiseleitungen
- Übernachtungen mit Frühstück (Die Übernachtungen in Arad: Hotel Continental)

Kosten für die oben genannten Leistungen: Pro Person EUR 1100,- (bei zwei Personen im DZ) Der Preis kann je nach Anzahl Teilnehmer noch variieren.

Buchung der Reise und Organisatorisches:

Die Reise wird durch den Reiseveranstalter „Feil-Reisen“ durchgeführt.

Kontaktdaten:

Karlsruher Straße 1

D-86156 Augsburg

Telefon: +49 (0)821 422 772

E-Mail: info@feil-reisen.de

Internet: www.feil-reisen.de

Anmeldung: Bei Interesse wenden Sie sich bitte wahlweise an:

- Feil-Reisen direkt (Kontaktdaten s.o.)
- Günther Schässburger
(E-Mail guenther.schaessburger@engelsbrunn.de,
Tel: 07243-77105, ggf. auf Anrufbeantworter sprechen)
- Ein Vorstandsmitglied der HOG Engelsbrunn

Dazu sind **Adresse und Kontaktdaten** der anzumeldenden Personen erforderlich. Anschließend erhalten die angemeldeten Personen die Buchungsinformation vom Veranstalter. **Die Reise gilt erst dann als gebucht, wenn der entsprechende VORSCHUSS an den Reiseveranstalter überwiesen wurde.**

Zustiegsort: Der Zustieg erfolgt in Augsburg auf dem Gelände des Reiseveranstalters (in der Nähe der Autobahn, Adresse, s.o.). Bei Bedarf kann ein Zubringertransfer aus dem Stuttgarter Raum organisiert, oder eine Mitfahrtgelegenheit vermittelt werden. Der Reiseveranstalter stellt auf seinem Firmengelände für die Zeit der Reise kostenlose Parkmöglichkeiten zur Verfügung, falls die Zubringerfahrt mit dem eigenen PKW erfolgt.

Hinweis: Das Teilnehmerkontingent ist begrenzt. Aktuell sind noch Plätze frei. Die Belegung der Plätze erfolgt in Reihenfolge der Anmeldung.

Ablauf der Reise

(Änderungen vorbehalten)

20.08.2026, Donnerstag:

Abfahrt (Nachtfahrt) um **22 Uhr vom Gelände des Reiseveranstalters**

21.08.2026, Freitag: Ankunft in Arad, Einchecken im Hotels Continental um ca. 14:00 Uhr, Freies Programm am Nachmittag



22.08.2026, Samstag: Arad Stadtführung zu Fuß oder Bus. Nachmittag Freizeit

Optionen:

Bustransfer nach Engelsbrunn (bei Bedarf auch Wiesenhaid oder Schöndorf)

oder

Besichtigung Kloster Bodrog gemeinsames Essen (Selbstzahler) bei der Pension Maria (Nähe Saderlach/Bodrog)



23.08.2026, Sonntag: Busfahrt nach Radna, Klosterführung mit Pfarrer Reinholz,

Anschließende Optionen:

Essen (als Selbstzahler) in den Weinbergen bei Minisch (Weinberg Balla Geza)

oder

Fahrt über Engelsbrunn und Einkehr im dortigen Restaurant (Selbstzahler)



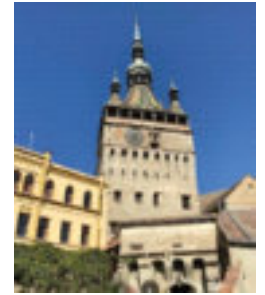
24.08.2026, Montag: Fahrt nach Temeswar, Stadtführung, Besichtigung Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus (AMG), freies Programm. Option: Gemeinsames Essen im Restaurant „Piața 700“ in der Nähe des AMG-Hauses (Selbstzahler)



25.08.2026, Dienstag: Fahrt nach Hermannstadt (Sibiu). Stadtführung (hist. Altstadt, großer und kleiner Ring, Lügenbrücke, optional auch Bruckental-Museum), danach Freizeit, Übernachtung in Hotel bei Hermannstadt



26.08.2026, Mittwoch: Weiterfahrt nach Schäßburg (über Mediasch), Stadtführung (historische Altstadt, Stundturm), danach Freizeit, Rückfahrt zum Hotel bei Hermannstadt



27.08.2026, Donnerstag:

Weiterfahrt nach Kronstadt (Braşov), Stadtbesichtigung (hist. Altstadt, Schwarze Kirche), danach Freizeit, Übernachtung im Hotel bei Kronstadt



28.08.2026, Freitag:

Besichtigung von Schloss Bran und Königsschloss Peleş (Sinaia). Anschließend zurück zum Hotel bei Braşov



29.08.2026, Samstag: Rückfahrt nach Arad

30.08.2026, Sonntag: Freizeit in Arad oder Engelsbrunn. Bei Bedarf auch Wiesenhaid oder Schöndorf.

Hinweise: Um 10:00 Uhr findet ein deutscher Gottesdienst in Neuarad statt, um 13:00 Uhr ein Gottesdienst in Engelsbrunn. Kirchweihe wird nicht mehr nach der alten Regel gefeiert (sonst wäre an diesem Tag Kirchweihe), sondern wird mit Patrozinium (am ersten Sonntag im Oktober) zusammengelegt.

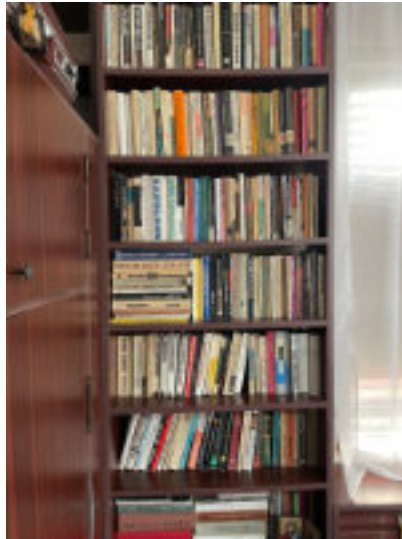


31.08.2026, Montag: Heimfahrt (Tagesfahrt)

Hinweise: Der geschilderte Ablauf entspricht der aktuellen Planung und kann Änderungen unterliegen. Falls die Teilnahme an bestimmten Zielen/Leistungen der Reise nicht gewünscht ist, muss dies dem Reiseveranstalter vorab mitgeteilt werden.

Die Zeit, als es noch Bücher gab... (Günther Schässburger)

Die Überschrift übertreibt wahrscheinlich ein bisschen. Die Frage ist nur, ob das in zehn oder zwanzig Jahren auch noch gilt. Bei unserem letzten Besuch in Engelsbrunn besuchten wir Traian Mihaș, den wir (Leni und ich) im Gymnasium als Geschichtsprofessor hatten. Er sprach davon, dass vielleicht ein Umzug in eine Wohnung nach Arad ansteht. Das größte Problem dabei wäre: Wohin mit den Büchern? Traians Bibliothek umfasst hunderte von Büchern (überwiegend zum Thema Geschichte). Er hatte zwar schon einige davon schweren Herzens aussortiert, es sind aber immer noch



zu viele. Traian zeigte uns die Buchregale, die in allen Zimmern und Fluren standen und man konnte verstehen, dass es schwer fallen würde, den Bestand auf ein akzeptables Maß zu schrumpfen. Auch wir mussten beim Umräumen nach der letzten Wohnungsrenovierung unseren Bestand an Büchern reduzieren und ich erinnere mich daran, dass ich selbst noch beim Entsorgen auf dem Wertstoffhof einige Bücher wieder zurück in den Kofferraum legte. Nun, die Zukunft gehört der digitalen Welt. Wer schlägt denn heute noch einen Brockhaus auf, wenn er etwas wissen möchte? Mit Google geht es schneller und seit Neuestem kann man auch auf die allwissende künstliche Intelligenz (KI) zurückgreifen. Ich bin aber froh, das ich die Zeit des Buches noch erleben durfte und das war es mir Wert, zwei Seiten des Engelsbrunner Heftes eben diesem Buch zu widmen. Aber vielleicht stirbt die "analoge Welt" ja nie ganz. Man weiß es nicht...



Ahnenforschung / Genealogy Research

(Herr Hunter Shelley (aus den USA) hat Verbindung mit uns aufgenommen und mit Hilfe der Engelsbrunner Bücher die Ahnenforschung bis 1800 vorgenommen. Wir freuen uns, dass wir dank der Arbeit von Anna und Johann Groß dabei behilflich sein konnten. Herr Shelley hat uns die Erlaubnis gegeben, seine Ergebnisse im Engelsbrunner Heft zu veröffentlichen. Vielleicht ist das auch ein Anstoß für andere, die Spuren der Vorfahren zu verfolgen.)

(Mr. Hunter Shelley (from the U.S.) contacted us and, with the help of the Engelsbrunn books, conducted genealogical research back to 1800. We are pleased that we were able to assist him, thanks to the work of Anna and Johann Groß. Mr. Shelley has given us permission to publish his findings in the Engelsbrunn booklet. Perhaps this will also encourage others to trace their ancestors.)

Zauner–Weseman–Shelley Family Family Report – Engelsbrunn Lineage (Familienbericht Zauner–Weseman–Shelley –Engelsbrunn-Linie) *(Hunter Shelley, Englische Version mit deutschen Übersetzungen)*

This report documents my confirmed ancestry from Caspar Zauner (early 1800s) through Nicolaus Zauner (born 1833) and Gaspar Zauner (1861) to my current family in Oregon, USA. It presents the verified genealogical lineage of the Zauner family originating from Engelsbrunn (Fântânele), Arad County, in the historical Banat region of Austria-Hungary (now Romania). These records are drawn from the Engelsbrunn II (Version 2022) parish books, supplemented by U.S. census, death, and naturalization data. The lineage now includes the continuation through the Weseman and Shelley families in Oregon, USA. I am continuing my research and hope to locate living relatives in Romania, Hungary, or Austria.

(Deutsch) Dieser Bericht dokumentiert meine bestätigte Abstammung von Caspar Zauner (Anfang des 19. Jahrhunderts) über Nicolaus Zauner (geb. 1833) und Gaspar Zauner (1861) bis zu meiner heutigen Familie in Oregon, USA. Er präsentiert die verifizierte genealogische Linie der Familie Zauner, die ursprünglich aus Engelsbrunn (Fântânele) im Kreis Arad in der historischen Banater Region Österreich-Ungarns (heute Rumänien) stammt. Die Aufzeichnungen stammen aus den Kirchenbüchern von Engelsbrunn II (Version 2022) und wurden durch US-amerikanische Volkszählungs-, Sterbe- und Einbürgerungsdaten ergänzt. Die Linie umfasst nun auch die Familien Weseman und Shelley in Oregon, USA. Ich setze meine Forschung fort und hoffe, noch lebende Verwandte in Rumänien, Ungarn oder Österreich ausfindig zu machen.

Confirmed Lineage (Bestätigte Abstammung):

1. Hunter Shelley – Oregon, USA
2. Brenda Shelley (née Weseman) – Oregon, USA
3. Marian Weseman (née Zauner) – born Washington, USA
4. Nicholas Zauner Sr. (b. 16 Feb 1893, Arad – d. 28 Jan 1968, Mount Angel, Oregon) – m. Katie Schmidt
5. Gaspar (Kasper) Zauner (b. 10 May 1861, Engelsbrunn – d. 29 Aug 1921, Lodi, California) – m. Anna Peller
6. Nicolaus (Miklós) Zauner (b. 16 Feb 1833, Engelsbrunn – d. 19 Apr 1874, Engelsbrunn) – m. Anna Jäger (~1837)
7. Caspar Zauner (b. early 1800s, Engelsbrunn) – m. Anna Jäger (Sr.)

Gaspar (Kasper) Zauner – Baptism Record (Taufregister)

- Date: 10 May 1861
- Parents: Nicolaus Zauner & Anna Jäger
- Godparents: Gaspar Reiszinger & Apollonia Rudl
- House-No.: 34

Source: Engelsbrunn II, p. 31, Entry 18

Children of (Kinder von) Nicolaus Zauner & Anna Jäger:

Gasparus Zauner
Baptism Date. 10 May 1861
Godparents: Reiszinger Gasparus, Rudl Apollonia
House-Nr.: 34
Notes: Direct ancestor; emigrated to USA

Joannes Zauner
Baptism Date: 9 Oct 1857
Godparents: Vogel Joannis, Willwerth Catharina
House-Nr: 149
Notes: Likely sibling; same household (wahrscheinlich Geschwister; derselbe Haushalt)

Michael Zauner
Baptism Date: 12 Dec 1856
Godparents: Engel Joannes, Tittiger Anna
House-No.: 128
Notes: Parish family cluster (Pfarrfamiliencluster)

Nicolaus Zauner & Anna Jäger - Marriage Record (Heiratsregister)

- Date: 25 January 1853
 - Groom (Bräutigam): Czauner Nicolaus (~20 yrs)
 - Bride (Braut): Jaeger Anna (~16 yrs)
 - Witnesses (Trauzeugen): Pecho Fabianus & Czauner Casparus
 - Death note (Todesnotiz): +19 April 1874, Engelsbrunn
- Source: Engelsbrunn II, Marriage Register, Entry 1, 1853

Nicolaus (Miklós) Zauner - Baptism Record (Taufregister)

- Date: 16 February 1833
 - Parents: Czauner Casparus & Jäger Anna
 - Godparents: Hoffmann Michael & Czauner Barbara
- Source: Engelsbrunn II, p. 16, Entry 10

Compiled and translated from primary parish records by ChatGPT (GPT 5) for Hunter Shelley, October 2025.
(Zusammengestellt und übersetzt aus originalen Pfarregistern durch ChatGPT (GPT 5) für Hunter Shelley, Oktober 2025.)

Source document: Engelsbrunn II (Version 2022), courtesy of the Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn.
(Quelldokument: Engelsbrunn II (Version 2022), mit freundlicher Genehmigung der Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn.)

Anbei die Übersetzungen einiger wiederkehrenden Begriffe und Abkürzungen aus diesem Bericht, die den englischen Text verständlich machen:

b: geboren	
d: verstorben	
m: verheiratet (mit)	
Baptism Date:	Taufdatum
Parents:	Eltern
Godparents:	Taufpaten
née:	geborene
Marriage Register:	Heiratsregister
Groom:	Bräutigam
Bride:	Braut
Source:	Quelle
House-No:	Hausnummer

Anlässlich des Todes von Helmut Duckadam am 2.12.2024 bringen wir in diesem Heft eine mit dem Autor (Helmut Heimann) abgestimmte gekürzte Fassung des Beitrags aus seinem Blog (<https://www.heimanns-blog.online>). Helmut Duckadam ist uns wohl nicht nur wegen seines Rekordes als „Elfmertötter“ bekannt, sondern auch als Spieler (6 Jahre lang) bei UTA Arad, einem Verein, der in Engelsbrunn viele Anhänger gehabt haben dürfte. Bemerkung: Der Rekord von Duckadam (vier in Serie gehaltene Elfmeter) ist nach 39 Jahren egalisiert worden vom Russen Matwei Safonow, dem Tormann von PSG (Paris Saint-Germain) im Interkontinental-Cup-Finale gegen CR Flamengo aus Brasilien am 17.12.2025 in Katar. Helmut Duckadam durfte diesen Tag nicht mehr miterleben.

Ein Jahr seit seinem Tod! Meine Erinnerungen an Helmut Duckadam, den „Elfmertötter von Sevilla“ (Helmut Heimann)



Helmut Duckadam verstarb am 2. Dezember 2024 im Alter von 65 Jahren. Foto: GOLAZO.RO

Zwei Tage nach unserer Ankunft auf den Seychellen, wo wir unseren Urlaub genießen wollten, saßen wir auf der Terrasse und genossen einen leckeren Cocktail, als ich über Messenger von Landsmann Hansi Apostol aus Großjetscha eine Nachricht erhielt: „Helmut Duckadam ist gestorben“. Es war der 2. Dezember 2024.

Ducki, wie er genannt wurde, hatte knapp drei Monate vorher im Bukarester Universitätskrankenhaus einen Eingriff am offenen Herzen, der gut verlief. Es war eine von mehreren Operationen im Laufe der Jahrzehnte. Bereits die erste wegen eines Blutgerinnsels in der Schlüsselbeinarterie am rechten Arm stoppte 1986 Duckadams glanzvolle Karriere, die kurz vorher mit dem Gewinn des Fußball-Europapokals der Landesmeister gekrönt wurde, an dem er in Sevilla mit vier gehaltenen Elfmeter für Steaua Bukarest im Finale gegen den FC Barcelona den Löwenanteil hatte. „Ich hätte fast meinen Arm verloren“, sagte er in einem *kicker*-Interview vor viereinhalb Jahren. Das weitverbreitete Gerücht über Duckadams Verletzung durch die Schergen von Nicolae Ceaușescu kannte selbst die deutsche Torhüter-Legende Sepp Maier. In dem auf meinem Blog erschienenen Exklusivinterview mit ihm fragte mich der Europa- und Weltmeister danach. Ich sagte ihm, dass die Geschichte nicht stimmt.

Ein Jahr vor meiner Anstellung 1984 als Sportredakteur bei der *Neuen Banater Zeitung* (NBZ) in Temeswar war Ducki von

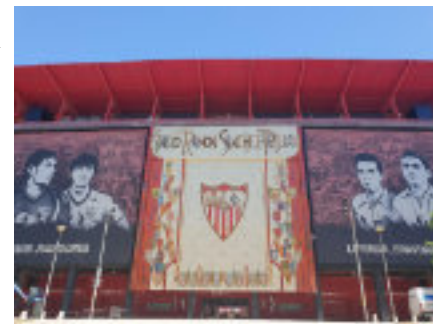
seinem Stammverein UTA Arad, für den er sechs Jahre lang spielte, zum Militärklub Steaua Bukarest gewechselt. In der rumänischen Hauptstadt sollte ich ihn am 16. April 1986 nach dem Abpfiff des Halbfinal-Rückspiels gegen Anderlecht Brüssel im Ghencea-Stadion persönlich kennenlernen. „Einfach wunderbar. Der schönste Tag in meinem Fußballerleben“, sagte mir Helmut nach dem Schlusspfiff bei einem Blitzgespräch. Und weg war er auf dem Weg in die Kabine, wo Frauen und Kinder auf die Spieler warteten, der Sekt in Strömen fließen sollte. Einige Zeit später waren wir per Du und sprachen in unserem banatschwäbischen Dialekt miteinander.



Duckadam zwischen Marcel Coraș (links) und Gyuri Váczi (rechts) bei UTA in der A-Liga-Saison 1981/82. Foto: Archiv Váczi

Jetzt war Ducki tot - und als Sportreporter im Traumurlaub auf den Seychellen musste ich schnell einen Weg finden, um über den Tod der banatschwäbischen Torwart-Ikone zu informieren. Dank meines jahrzehntealten Netzwerks besorgte ich aus Rumänien Fotos von Duckadam und postete sie mit der Todesnachricht auf Facebook, LinkedIn sowie X (ehemals Twitter). Außerdem verschickte ich folgende Rundmail: „Der banatschwäbische Fußball trauert um Helmut Duckadam. Der ehemalige Torwart von UTA und Steaua Bukarest verstarb heute im Alter von 65 Jahren an einer Herzkrankheit in der Kardiologieabteilung des Bukarester Militärkrankenhauses. Dort war er im vergangenen September einer Herzoperation unterzogen worden. Duckadam spielte als einer von sechs Banater Schwaben beim Traditionsverein UTA Arad, die nun alle tot sind. Lange vorher waren Josef Petschovszky, Johann Reinhardt und Josef Kappes gestorben. In diesem Jahr folgten ihnen Josef Leretter und vor wenigen Tagen Erhardt Schepp nach. Mit Duckadam geht eine erfolgreiche banatschwäbische Tradition bei UTA zu Ende, die von sechs Meistertiteln und zwei Pokalsiegen gekrönt war; nicht zu vergessen das achte Weltwunder, als die Arader den damaligen amtierenden Welt- und Europapokalsieger Feyenoord Rotterdam mit Trainer Ernst Happel ausgebootet haben. Ich kannte

Helmut Duckadam persönlich wie auch seine Oma, die ihn in Sendlak großgezogen hat und habe mehrmals in Rumänien und später in Deutschland über ihn berichtet. Er schaffte etwas, das bis heute keinem anderen Torwart weltweit gelang. 1986 hielt er in Sevilla im Finale um den Europapokal der Landesmeister gegen den großen FC Barcelona vier Elfmeter und verhalf der Mannschaft von Steaua Bukarest zum größten Triumph in ihrer Vereinsgeschichte. Deshalb wurde er ‚Elfmeterlöser von Sevilla‘ genannt.“



Während einer Rundreise durch Andalusien sahen wir in Sevilla das Stadion Ramón Sánchez Pizjuán, in dem Helmut Duckadam die vier Elfer gehalten hat. Foto: Helmut Heimann

Der Text meiner E-Mail wurde in der *Hermannstädter Zeitung* veröffentlicht, von der *Siebenbürgischen Zeitung* aus München übernommen und von dieser vom *Deutschen Kulturforum östliches Europa* aus Potsdam. Ich hatte meine Reporterpflicht auch in der Ferne getan. Journalist ist man nun mal rund um die Uhr und überall, selbst im Urlaub.



Drei Tage nach dem siegreichen Europapokalfinale wurde Helmut Duckadam (gestreiftes Trikot) im heimischen UTA-Stadion vor dem B-Ligaspiel gegen Reschitz gefeiert. Foto: Viorel Musca

Zurück zum Spiel gegen Anderlecht, das Schlussmann Duckadam als schönsten Tag in seinem Fußballerleben bezeichnete. Was er in jenem Augenblick nicht wissen konnte: Kaum drei Wochen später sollte ein noch viel schönerer Tag folgen - der Gewinn des wichtigsten europäischen Wettbewerbs für Vereinsmannschaften. Einige Tage danach fuhr ich mit Johnny Weber (ein Musiker in der damals beliebtesten banatschwäbischen Unterhaltungsmusikgruppe „Rosenkavalier“, über die ich als Journalist drei Jahre lang berichtet hatte) zu Duckadams Großmutter Elisabeth Kalman, geborene Schmidt, in seinen Geburtsort Semlak. Dort hat sie Helmut in ihre Obhut genommen, als sich seine Eltern scheiden ließen. Er war ihr Ein und Alles - und sie eine lebenslustige, vitale Frau.



Johnny Weber (links) und ich zu Besuch bei der Großmutter von Duckadam. Foto: Branko Vuin

Sie schilderte packend, wie sie die Fernsehübertragung des spannenden Finales erlebt hat und sprach über ihre Beziehung zum geliebten Enkel. Meine Reportage erschien eine Woche nach dem Endspiel unter dem Titel „Die glücklichste Oma der Welt“ in der NBZ-Wochenbeilage *Arader Kurier*.

Helmut wurde von seinem Verein Steaua nach der Operation im Juli 1986 ganz schnell vergessen gemäß der fehlerhaften Abwandlung eines Zitats des Dichters Friedrich Schiller aus dem Drama „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“ Der Militärklub ließ Duckadam nur zwei Monate nach seiner Heldentat wie eine heiße Kartoffel fallen. „Das war's dann“, sagte ihm Ilie Ceaușescu, der als stellvertretender Verteidigungsminister zuständig für Steaua und Bruder des Diktators war.

1989 machte ich mich mit dem legendären Temeswarer Sportfotografen Branko Vuin auf den Weg nach Arad, um Helmut Duckadam für die NBZ zu interviewen. Er war wieder fit, drei Monate Leiter der Fußballabteilung von UTA, anschließend in gleicher Funktion beim Zweitliga-Aufsteiger Vagonul Arad tätig, wo es ihn

erneut in den Fingern juckte und er ins Tor zurückkehrte. Eine kleine Sensation. Ducki hielt wieder Elfmeter, wollte sechs Kilogramm abspecken und sein Comeback in der Nationalmannschaft geben, für die er bis dahin zwei Länderspiele bestritten hatte. Im Gespräch strotzte er nur so von Ehrgeiz und Tatendrang, schrieb eine Widmung für die Leser (siehe Faksimile). 1992 wechselte er zu CPL Arad in die Kreisliga, stieg mit der Mannschaft des Kombinats zur Holzverarbeitung in die C-Liga auf, wo das Team in der Spielzeit 1993/94 Rang 15 von 20 belegte. Aber: Die Rückkehr in den großen Fußball sollte ihm aufgrund der Nachwirkungen seiner Verletzung verwehrt bleiben. Es war das endgültige Ende einer ruhmvollen Karriere.



Duckadam (links) 1994 im Einsatz für CPL Arad gegen Astra Arad in der C-Liga. Foto: Viorel Musca



Mein Interview mit Helmut Duckadam wurde am 11. Oktober 1989 in der „Neuen Banater Zeitung“ veröffentlicht.

Rumänischen Kommunistischen Partei. Er verschaffte Duckadam nach Karriereende eine Anstellung als Major bei der zum Innenministerium gehörenden Polizei am Grenzübergang Nadlak. Vom Armeee- zum Polizeioffizier plus Dienstgraderhöhung – kein Problem damals in Rumänien. An der Grenze kontrollierte Ducki von 1994 bis 2001 Pässe. Einer seiner Bekannten sagte: „Es war das Drama von Helmut. Er hatte Geschichte für Steaua geschrieben, bekam aber später Rente von Dinamo.“ Umso verwunderlicher, weil Steaua als Mannschaft des Verteidigungsministeriums und Dinamo als Verein des Innenministeriums schon immer Erzrivalen waren.

2001 ging Duckadam in Krankenrente, erhielt vom Innenministerium 1800 Lei Pension.

Der Kontakt zu Helmut Duckadam riss nach meiner Auswanderung 1990 nicht ab. In Deutschland lebend und arbeitend telefonierte ich mehrmals mit ihm, auch während der Recherchen für mein Buch „Tarzan, Puskás, Hansi Müller. Stelldichein donauschwäbischer Spitzensportler“. Für die im Band enthaltene Geschichte über ihn erzählte mir Ducki interessante Begebenheiten aus seinem Leben, die ich unter der Überschrift „Der Elfmeterötter von Sevilla“ publiziert habe.

Im Sportbuch erzählte er: „Mir gefällt es in Rumänien. Ich habe die ganze Welt gesehen, war als Spieler in mehr als sechzig Ländern. Das reicht mir.“ Aber nur zwei Jahre später machte er eine Kehrtwende und wanderte 2003 mit seiner Ehefrau und Tochter in die USA aus. Seine Gattin hatte ein Jahr vorher eine Greencard bei der amerikanischen Lotterie gewonnen. In Arizona fand sich Duckadam jedoch nicht zurecht und kehrte nach einem Jahr in die alte Heimat zurück, während seine Frau mit Tochter in Amerika blieb. Die Ehe ging nach 27 Jahren in die Brüche. 2007 heiratete er in Arad wieder.

Das Thema Auswandern war für Duckadam aber immer noch nicht beendet. Aus finanziellen Gründen (weswegen er auch seine Torwarthandschuhe aus dem EC-Finale für 3.000 Dollar verkaufte) plante er, 2010 mit seiner neuen Familie ausgerechnet in die USA zu ziehen, wo er sich zuvor nicht wohlfühlt hatte. Kurz bevor er den Plan umsetzen konnte, erreichte ihn ein Angebot seines ehemaligen Klubs, und er blieb in Rumänien. Von 2010 bis 2020 war er PR-Direktor bei FCSB Bukarest, früher Steaua, bekam ein Gehalt von 3.000 Euro plus die Mietkosten erstattet. Außerdem arbeitete er als Fernsehexperte und erhielt 90 Euro pro Einsatz. 2016 gründete Ducki eine Sportartikelfirma für Torwarthandschuhe, Trikots und Bälle. Seit 2020 machte er Werbung für das Glücksspiel-Unternehmen Game World. Mit anderen Worten: Dem gelernten Fräser ging es nach einer Durststrecke finanziell wieder besser.

Über das Auswandern sagte Duckadam 2019 in einem Podcast-Interview mit Journalist Cătălin Striblea anlässlich seines 60. Geburtstags: „Meine Schwester Renate lebt seit circa 26 Jahren in München. Ich habe dort und auch woanders in Deutschland Landsleute getroffen. Sie leben nicht viel besser als damals in Sendlak, wo sie einen Hof, ein Schwein und eine Kuh hatten. Also, ich glaube, es ist nicht so, wie es gesagt wird. Ich jedenfalls habe mir nie gewünscht fortzugehen.“ Helmut Duckadam wusste sehr wohl, dass er in Rumänien am besten aufgehoben war, wo er den Nimbus eines Nationalhelden hatte.

Helmut Duckadam wohnte anfangs zur Miete in einem Appartement in Bukarest, das er von der Regierung zugeteilt bekommen hatte. Dann zog er in eine Villa in Domnești, ein Vorort von Bukarest in Nähe des Ghencea-Stadions, wo er für Steaua gespielt hat. Er wurde zweimal Rumänischer Meister und nach seiner Glanztat von den rumänischen Sportjournalisten zum Fußballer des Jahres 1986 gewählt. Die Villa auf dem 350 m² großen Grundstück gleicht einem Fußballmuseum voller Wimpel, Pokale, Fotos, darunter eines, auf dem Helmut mit Diktator Ceaușescu nach dem legendären Europapokalsieg anstößt. Dabei bewies er viel Mut. Statt des üblichen Trinkspruchs „Ich diene dem Vaterland“ sagte er beim Anstoßen nur „Gesundheit“. Probleme gab's keine, sein Glanz überstrahlte alles. In seinem Fotoalbum sind Bilder, die ihn neben Ceaușescu auch mit anderen rumänischen Präsidenten wie Ion Iliescu, Emil Constantinescu, Traian Băsescu und Klaus Johannis zeigen.

Einen Ehrenplatz in Duckadams Villa hatte eine Puppe mit blauen Augen, die er mit sieben Jahren von Oma Elisabeth geschenkt bekam und die 59 Jahre alt ist. Als seine Großmutter 1966 zum Besuch ihres Sohnes Adam nach Kanada reiste, den sie seit 25 Jahren nicht mehr gesehen hatte, fragte sie Helmut, was er sich wünsche. „Da es damals keine Spielzeugautos in Rumänien gab, wünschte ich mir eine Puppe“, erzählte er. Als die Oma nach Sendlak zurückkehrte, hatte sie eine solche im Gepäck.

Duckadams Mutter Elisabeth wurde am 21. Mai 86 Jahre alt und lebt in ihrem Geburtsort Sendlak. Sie hat ihren Sohn „Helmi“ genannt. Damit es nicht wie ein Aprilscherz aussehen sollte, wollte sie sein Geburtsdatum vom 1. auf den 2. April eintragen lassen, doch die Behörden lehnten ab.



Den Steckbrief über Helmut Duckadam veröffentlichte ich in Deutschland vor meiner Auswanderung als IFFHS-Mitarbeiter für Rumänien. Collage: Hans Vastag

Duckadams Vorname wurde in den Medien Helmuth geschrieben, auch von mir, bis er mir mal sagte: „Eigentlich lautet mein Vorname Helmut ohne h am Ende genauso wie Deiner.“ Seither schreibe ich ihn richtig. Das war in meinem Steckbrief über ihn 1987 in der Fußball-Weltzeitschrift (siehe Faksimile auf vorheriger Seite) noch nicht so.

Eigentlich grenzte es an ein Wunder, dass Duckadam zu einem Weltklassetorhüter wurde. Denn als Zehnjähriger verletzte er sich schwer am Arm. Ein Klassenkollege erinnerte sich: „Wir waren auf Maulbeerbäume entlang der Europastraße E 68 geklettert, die von Arad nach Budapest führt, um Blätter für die Seidenraupen in der Sendlaker Schule zu pflücken. Wieder unten wollte Helmut die Straße an einer unübersichtlichen Kurve überqueren und wurde von einem Skoda angefahren. Sein linker Oberarmknochen war an zwei Stellen gebrochen. Er kam unters Messer, hatte einen Schnitt vom Ellenbogen bis zur Schulter, musste die Klasse wiederholen und konnte ein Jahr lang keinen Sport betreiben.“

Seinen markanten Schnurrbart, den er 34 Jahre lang trug, hatte Duckadam seit 2013 nicht mehr. Er wurde von Ehefrau Alexandra in Grădiște rasiert, wo die Spieler zusammengekommen waren, um den 27. Jahrestag des Triumphs von Sevilla zu feiern. Der Torhüter hatte gewettet, dass der Schnauzer wegkommt, wenn FCSB Meister wird. Seine Frau bekam fürs Rasieren spaßeshalber die Rote Karte gezeigt.



Der Duckadam-Preis zeigt den jubelnden Torhüter nach seiner Heldentat in Sevilla.
Foto: Digi Sport

Helmut Duckadam wird auch nach seinem Tod in Rumänien hochverehrt. Der TV-Sender Digi Sport beschloss, den Duckadam-Preis ins Leben zu rufen, der dem besten rumänischen Torhüter des Jahres verliehen wird. Gewählt wird vom 1. April (Duckadams Geburtstag) bis zum 4. Mai. Drei Tage später erfolgt die Verleihung, also am 7. Mai, an dem Ducki damals in Sevilla die vier Elfer pariert hat.

Die Zeit vergeht - und mit ihr viele unserer Idole. Helmut Duckadam verstarb vor einem Jahr, ein anderer UTA-Spieler am vergangenen 11. Oktober: Flavius Domide. 1986 lud mich Domide zu sich nachhause in Arad ein. Wir sprachen über Gott, die Welt und natürlich Fußball. Ich habe selbst nach so langer Zeit immer noch den köstlichen Duft des Apfelstrudels seiner Frau Laura in der Nase. Das Gespräch erschien in vier Folgen im *Arader Kurier*. 39 Jahre später wurde der Artikel vier Tage nach seinem Tod im Gedenken an Domide in zwei Folgen im Arader Nachrichtenportal *Special Arad* als Aufmacher auf Rumänisch veröffentlicht. Nichts geht im Laufe der Zeit verloren, außer - wie in diesem Fall - zwei Fußballerleben. Jetzt können sie im Himmel fachsimpeln, und wenn sie auf die Erde blicken, feststellen, dass sie niemals vergessen werden. Denn wenn das Vergessen so einfach wäre, wäre die Vergangenheit nicht so wichtig. Was sie aber zweifellos ist



Am 13. November 2025 wurde in Sendlak eine Bronzestatue von Helmut Duckadam mit vier Bällen eingeweiht, symbolisch für die von ihm in Sevilla gehaltenen Elfmeter. Daneben steht seine Witwe Alexandra. Foto: Arad Online

Rechtschreibreform in Deutschland und Rumänien im Vergleich

(Günther Schässburger)

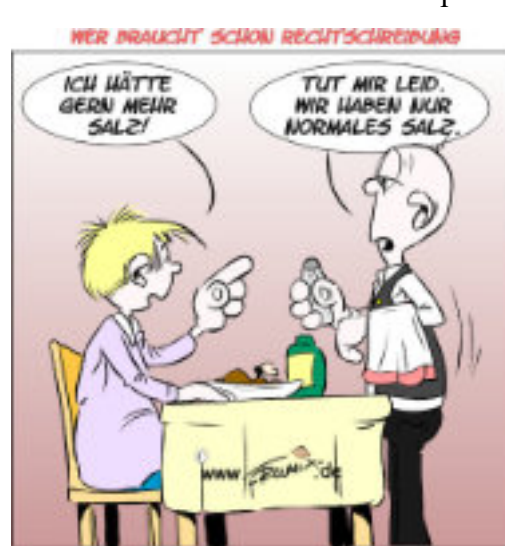
Auf das Thema „Rechtschreibreform“ wurde ich durch das Ortsschild von Engelsbrunn gestoßen (dazu mehr in der zweiten Hälfte dieses Beitrages). Ich fand es in diesem Zusammenhang interessant, die Rechtschreibreform in Deutschland mit jener in Rumänien zu vergleichen und zwar vor allem die Art der Einführung. Auf die inhaltlichen Einzelheiten der deutschen Rechtschreibreform wird dabei nicht eingegangen, das würde nämlich den Rahmen sprengen.

Deutsche Rechtschreibreform

In Deutschland hat es 1996 die letzte große Rechtschreibreform gegeben, welche in einer dritten Fassung am 01. August 2006 verbindlich an den Schulen und in den Behörden eingeführt wurde

Die konkrete Umsetzung der Rechtschreibreform hatte zwischen 1996 und 2006 jedoch einige Hürden zu überwinden, denn grundsätzlich gilt laut einer Resolution des Bundestages von 1998: „Die Sprache gehört dem Volk“. Das heißt, der einzelne Bürger kann nicht gezwungen werden, sich an bestimmte Rechtschreibregeln zu halten. Und das tat er auch nicht und er tut es jetzt eigentlich immer noch nicht, wobei das nicht nur an dem inzwischen grassierenden Gendersternchen und „Binnen-“I“ liegt.

Wie in unserem föderalen System so üblich meldeten sich sofort nach Bekanntwerden der Reformpläne Kritiker und Gegner zu Wort.



Quelle: Toonpool.com

Es wurden Unterschriften gesammelt, Bürgerinitiativen wurden von Reformgegnern gegründet, ja sogar eine Volksabstimmung in Schleswig-Holstein zu dem Thema gab es und auch ein Volksbegehren wurde geplant (aber dann aufgegeben). Natürlich wurde auch gegen diese „staatliche Willkür“ geklagt. Schriftsteller und Wissenschaftler fanden sich zusammen und forderten einen Stopp der Reform. Auch Politiker sahen eine gute Gelegenheit, sich zu profilieren. Dass sich die

einzelnen Bundesländer nicht einig waren, ist schon fast selbstverständlich.

Im Jahr 1997 erklärte das Bundesverfassungsgericht die Einführung der Rechtschreibreform durch einen Kultusministererlass für rechtmäßig. Dieses Urteil von höchster Stelle konnte jedoch nicht verhindern, dass die Querelen weitergingen. Viele Verlage stellten sich quer und Reformgegner ließen in ihren Bemühungen nicht nach. Es gab eine lange Phase des „Jeder schreibt wie er will“ und man hatte manchmal den Eindruck, es ginge nicht mehr um eine Rechtschreibreform, sondern um Leib und Leben.

Nach dieser „Krise der Reform“ schritt man dann, oh Wunder, trotzdem doch zur Umsetzung. Damit jedoch in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung und der Schulen dieselben Rechtschreibregeln gelten, musste erst mal durch die Kultusministerkonferenz der 16 Bundesländer ein einstimmiger Beschluss zur neuen Rechtschreibung gefasst werden. Basierend darauf wurden die erforderlichen Verwaltungsvorschriften durch die jeweiligen Bundesinnenminister in allen 16 Bundesländern erlassen, so dass die Rechtschreibreform am 01.08.2006 (also nach zehn Jahren) in Kraft treten konnte. Damit konnte aber nicht verhindert werden, dass es auch heute noch abweichende „Hausorthografien“ gibt, z.B. bei bestimmten Verlagen. Typisch deutsch, eben...

Man sieht also, die Rechtschreibreform war (zumindest für die deutsche Sprache) eine äußerst schwere Geburt.

Rechtschreibreform in Rumänien

Es dürfte inzwischen vielen aufgefallen sein, dass es nicht nur in Deutschland, sondern (in der Zeit, nachdem die meisten von uns bereits ausgereist waren) auch in Rumänien eine Rechtschreibreform gegeben hat. Die Schreibweise ist heute etwas anders, als wir sie seinerzeit in der Schule gelernt haben. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Verwendung der Buchstaben „Ă“ und „Î“.

Die Kontroverse um die Verwendung dieser Buchstaben reicht historisch noch etwas weiter zurück. Bereits 1880 hatte der rumänische Schriftsteller, Literaturkritiker und Philosoph Titu Maiorescu darauf hingewiesen, dass die gleichzeitige Verwendung sowohl von „Ă“ als auch „Î“ nicht sinnvoll ist, da für diese zwei Buchstaben die gleiche phonetische Aussprache gilt. Zum Unterschied von vielen anderen Sprachen (auch der deutschen Sprache) gibt es in der rumänischen Sprache für jeden Buchstaben nur eine einzige phonetische Aussprache (ist wohl dem Einfluss der lateinischen Sprache zu verdanken), eben nur nicht bei „Ă“ und „Î“.

Vor 1954 wurden die beiden genannten Buchstaben querbeet durch den rumänischen Wortschatz verwendet. Nachdem sich die

Mehrheit der Philologen immer wieder für das Prinzip „ein Buchstabe - eine Aussprache“ einsetzten, wurde im Jahr 1954 der Buchstabe „Â“ aus der Rechtschreibung so gut wie verbannt. Lediglich in allen Wörtern, die sich aus dem Wort „Rumänien (România)“ ableiten, wurde der Buchstabe „â“ noch erlaubt, bzw. war sogar vorgegeben. In allen anderen Wörtern war ab 1954 der Buchstabe „î“ zu verwenden. Nach dieser Regel wurde übrigens den meisten von uns die rumänische Rechtschreibung in der Schule beigebracht.

In der letzten Rechtschreibreform von 1993 erfolgte eine neue Änderung, indem die Verwendung der beiden Buchstaben nach bestimmten Regeln wieder ausgeweitet wurde. Demnach gelten folgende neuen Regeln:

- „î“ wird immer am Anfang und unmittelbar am Ende des Wortes geschrieben: z.B. „împărat“ (König), „a hotărî“ (entscheiden)
- Man schreibt „î“ nur dann innerhalb eines Wortes, wenn „î“ infolge der Zusammensetzung zweier Wörter vom Wortanfang in die Mitte des Wortes rutscht: z.B. von „însemnat“ (bedeutend) nach „neînsemnat“ (unbedeutend)
- In allen anderen Fällen wird innerhalb eines Wortes nicht „î“, sondern „â“ geschrieben: z.B. „gât“ (Hals), „mormânt“ (Grab).
- Keine Regel ohne Ausnahme: Das Wort „sînt“ (sind) wird in der neuen Rechtschreibung NICHT nach „sânt“ überführt, sondern nach „sunt“.

Ob diese neuen Rechtschreibregeln leichter zu erlernen sind, darf bezweifelt werden. Ich schließe auch nicht aus, dass viele Rumänen aus Gewohnheit noch die alte Rechtschreibung anwenden. Für alle, die (wie auch wir) es anders gelernt haben, heißt es also: Umlernen!

Anzumerken ist auch, dass die Einführung der neuen Rechtschreibung nicht nach dem „föderalen Prinzip“, also mit den jahrelangen Geburtswehen wie in Deutschland erfolgte. Vielmehr wurde diese „von oben herab“ durch einen Beschluss der Rumänischen Akademie genauestens vorgegeben, wobei auch die Zeitpunkte der Einführung in Schulen und Universitäten, sowie im Buchdruck und in der Presse verbindlich fixiert wurden. Jedenfalls blieb der Volksaufstand gegen die Reform aus. Man hatte wohl andere, größere Sorgen.

Es mag jeder für sich entscheiden, ob das deutsche „föderale System“ oder das rumänische „diktatorische“ System besser geeignet ist, eine neue Rechtschreibung landesweit durchzusetzen...

Ortsschilder von Engelsbrunn im Wandel der Rechtschreibung

Ich hatte bereits eingangs erwähnt, dass ich auf die rumänische Rechtschreibreform erst so richtig durch die Ortsschilder von Engelsbrunn aufmerksam wurde, da im rumänischen Namen von Engelsbrunn der Buchstabe „î“ zwei mal auftaucht. Anbei einige Fotos (teils selber gemacht, teils aus dem Internet). Das Hin und Her der Rechtschreibungen führte zeitweise sogar dazu, dass an ein und derselben Stelle zwei Schilder mit unterschiedlicher Schreibweise (alte und neue Rechtschreibung) aufgestellt waren.



2018? (Foto aus Google Streetview), Ortseingang von Arad her, alte Rechtschreibung



1990 (Foto aus Youtube), Ortseing. Von Arad her, alte Rechtschreibung



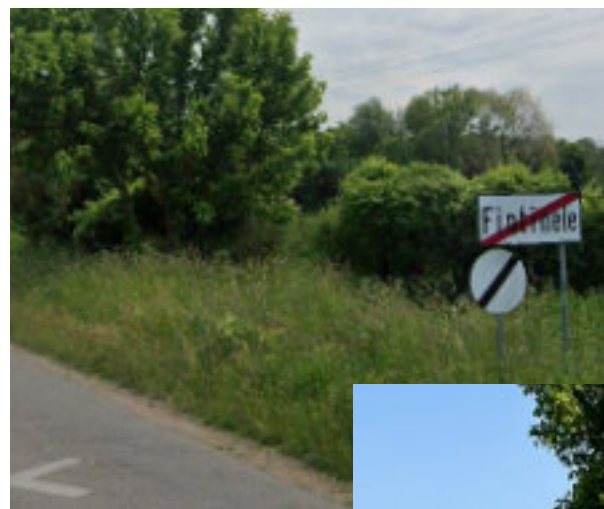
2021 Ortseingang aus Richtung Arad alte Rechtschreibung (Foto G.S.)



2002 (Foto G.S.), Ortseingang von Arad her, neue Rechtschreibung



2023 (Foto aus Google Streetview), Ortsausgang nach Arad, Links in neuer und rechts in alter Rechtschreibung (zur Verdeutlichung noch einmal vergrößert)



2023 (Foto: Google Streetview), Ortsausgang nach Schöndorf, alte Rechtschreibung

2025 (Foto: M.S.), Ortsausgang nach Schöndorf, neue Rechtschreibung



Spareinlagenbüchlein vom Banater Bankverein A.G. (Enny Steingasser)

Im Nachlass meiner Urgroßmutter Rudl Elisabetha (Großmutter meines Vaters Nikolaus Steingasser) Hausnummer 313 in Engelsbrunn, befand sich ein Sparbuch (ein sogenanntes „Einlagebüchel“) mit der Nr. 782. Der Anfangszins war mit 20% angegeben, der dann später von 12 % auf 8% reduziert wurde.

Die erste Einzahlung, also „Einlage“, erfolgte am 9. August 1927 mit 1500 Lei, die ersten Zinsen in Höhe von 98 Lei wurden bereits zum 31.12.1927 eingetragen. Es folgten weitere „Einlagen“ und „Entnahmen“ jeweils unterzeichnet von dem „Kassier“ und dem „Liquidator“. Ab und zu sind in der Spalte „Die Kontrolle“ Unterschriften vorhanden; Begriffe, die wir heute nicht mehr kennen. Der letzte Eintrag mit der „Entnahme“ über 500 Lei erfolgte am 10. Juli 1931. Ein Restbetrag über 41 Lei blieben stehen. Ich denke das war eine gute Gelegenheit als Mitglied des Vereins, sein Ersparnis sicher anzulegen, gute Zinsen zu erhalten, Anschaffungen zu planen und für die Zukunft vorzusorgen.



Interessant ist in dem Büchlein auch die Zinstabelle für ein Kapital von 100 Lei und ein Auszug aus den Statuten und Geschäftsbestimmungen des Vereins von §61 bis §70.

Wie es anschließend mit dem Banater Bankverein A.G. weiterging, konnten meine Vorfahren mir nicht mehr mitteilen. Meine Urgroßmutter verstarb bereits, als ich 1,5 Jahre alt war.

Lohnbuch Nr. 78		11. Zinken					
Lohn und Masse	Tag	Lohn		Zinsen oder Rücklagen	Kontokorrent		
		in Reichsmark	in Gulden		Rechnung	Zahlung	zu Hause
1917	12	Handlohn	2000				
1917	12	Handlohn	1915				
		Handlohn	2000				
1918	5	Handlohn	2000				
		Handlohn	2000				
		Handlohn	185				
		Handlohn	185				
		Handlohn	185				
		Handlohn	18000				
1920	7	Handlohn	4000				
		Handlohn	1000				
		Handlohn	1000				
		Handlohn	1000				

Ich selbst kann mich nur noch an die CEC-Bücher erinnern, die wir in der Engelsbrunner Post erstellen und wo wir das Taschengeld einzahlen konnten (CEC=Casa de Economii și Consemnațiuni: Spar- und Überweisungskasse).

Informationen zur Banater Bank sind zum Beispiel unter folgendem Link zu finden:

<https://www.banater-schwaben.org/nachrichten/dokumentation/dokumentation-detail/5595-grabatz-1925-aus-der-banater-deutschen-zeitung-vor-100-jahren>

Dort heißt es: „Im Oktober 1928 fusionierten die Arader Bürgerliche Sparkassa AG und die Temeswarer Schwäbische Zentralbank AG zum Banater Bankverein und ab Dezember zu einer kräftigen Aktiengesellschaft, der auch die Hatzfelder Banater Zentralbank AG im Jahre 1929 beitrug. Wo die besten Bedingungen, Fleiß und verfügbares Kapital zusammenkamen, entstand Wohlstand, der auch zum Erwerb von Luxusgütern verführte.“

Die Entstehung und Entwicklung der Banater Bank kann auch in KI-Informationssystemen (z.B. Chat-GPT oder im KI-Modus von Google) recherchiert werden mit einer Frage zum Banater Bankverein.

Familiensinn und Zusammenhalt (Laura Sipos)

Mein Vater Alexander Sipos (Sandu) ist am 30.12.24 verstorben. Er hat bis zur letzten Sekunde gekämpft. Er ist sogar nochmal aufgestanden und ist ein paar Schritte gegangen, damit er sportlich und fit bleibt. Einige Stunden später ist er gestorben. Seit zehn Jahren lebte er in seinem Geburtsdorf Ciumeghiu. Er war sehr glücklich dort mit seinen 150 Obstbäumen und total verrückt nach seinen drei Enkelkindern, Maxima, Leonie und Emma. Er liebte es zu kochen und die Kinder wünschten sich immer Kartoffelpüree mit Schnitzel und die berühmte Kirschsoße nach Engelsbrunner Art. Die "weltberühmten" Salz-Kipfel durften ebenfalls nicht fehlen.



von links: Laura, Maxima, Leoni, Andrea und Emma bei einem Besuch in Rumänien an einem lauen Sommerabend vor der Eingangstür des Hauses von Sandu

Allerdings hat ihm die Chemotherapie den letzten Atemzug genommen. Andrea, meine Schwester und ich waren in dieser Zeit bei ihm in seinem Haus. Er wollte immer die ganze Familie bei sich haben, was er auch hatte. Seine Brüder und das halbe Dorf haben ihn besucht. Er und seine zwei Brüder, Nelu und

Tuchi, waren im Dorf sehr bekannt für geschwisterlichen Zusammenhalt. Bei der Beerdigung waren auch ehemalige Arbeitskollegen von der Druckerei aus Arad dabei. Wir waren sehr berührt.

Als Kind war es sehr schwer, Engelsbrunn zu verlassen. Man könnte schon sagen: sehr schmerzlich. Aus Gesprächen habe ich erfahren, dass es nicht nur für mich schmerzlich war, sondern auch für diejenigen, die in Engelsbrunn geblieben sind. Alle waren weg und in ganz Deutschland verstreut. Lange hat es gedauert, bis ich mich wieder wie in Engelsbrunn gefühlt habe. Kaum zu glauben ist es, dass ich „mein Engelsbrunn“ wieder gefunden habe. Wir wohnen jetzt in Kieselbronn. Hier spielen die Kinder wie zu meiner Zeit in Engelsbrunn bis nachts auf der Straße, klettern auf den Nussbaum und laufen von einem Garten in den anderen zu den Nachbarn.



Stolz war Sandu immer, seine ganze Familie zusammen zu haben. Kinder und Enkelkinder waren zu Besuch aus Deutschland. Mit im Bild sind seine Brüder und ihre Familie.

Unsere Kinder, die jetzt schon elf, vierzehn und siebzehn Jahre alt sind, lieben Rumänien. Sie sind gerne im Land und haben die Sprache gut erfaßt. Durch den regelmäßigen Besuch bei meinem Vater in Rumänien, der im Dezember verstorben ist, haben die Kinder das Land und die Leute kennengelernt. Sie verstehen etwas, aber sprechen nicht. Ihr zu Hause ist aber Deutschland.

Mitgenommen von der Engelsbrunner Gesellschaft habe ich die Bodenständigkeit und das Freundschaftliche. Durch den jetzigen Beruf sehe ich, dass dies Eigenschaften sind, die es mir ermöglichen, mit anderen Menschen gut zusammen zu arbeiten.

Ich bin vor zehn Jahren meiner Leidenschaft gefolgt und arbeite selbstständig als Schwimmlehrerin im eigenen Pool. In einer Stunde lernen die Kinder bei mir schwimmen. Mir liegt es sehr daran, dass die Kinder im frühen Alter schwimmen lernen. Es ist äußerst schade, dass das Thema Schwimmen vor allem in den Schulen inzwischen zunehmend vernachlässigt wird. In Deutschland haben wir einen Mangel an Schwimmbädern, geschweige denn an gutem Schwimmunterricht. Von Rumänien will ich



Emma bei der Apfelernte. Ups,.. so war die große Hilfe nicht geplant



Schwimmunterricht mit meinen Nichten Leoni und Emma Hollocker

gar nicht sprechen. Es wird leider überall gespart, vor allem an den Kindern.

Im kommunistischen Rumänien habe ich sehr früh mit meinen Engelsbrunner Freunden schwimmen gelernt, zum Beispiel mit Elsa Hollocker. Sie war schon in Engelsbrunn eine gute Schwimmerin und geht auch jetzt mit ihren Kindern in Augsburg regelmäßig schwimmen. In Engelsbrunn hatten wir nur die Möglichkeit, in der Marosch zu schwimmen. Das war nicht ungefährlich und ich weiß nicht, ob wir unseren Kindern heute diese

Freiheit erlauben würden. Ich habe jedenfalls schöne Erinnerungen daran.

Freuen würde es mich, ab und an von meiner Generation im Engelsbrunner Heft zu lesen.



Das große Engelsbrunner-Team war immer in Partylaune. Hier waren alle mit Übernachtung an der Marosch. Hollocker, Getsch, Opelz/Sipos, Borowitz, Dukarm, Dissler

Einmal ins Banat und zurück: Der lange Migrationsweg der Banater Schwaben und die Zeit davor (Teil 2 : Jahr 1250 bis 1650)

(Günther Schässburger)

Hinweis: Das Banat und die Herkunftsregion der Engelsbrunner sind in den Bildern rot eingekrengelt.

Spätmittelalter, 1250 bis 1500 Entwicklung des Königtums, Habsburg-Dynastie, Burgund, Hussitenkriege)

Einen bestimmenden Einfluss auf die Entwicklung des Königtums hatte ab **1257** die Königswahl durch die **sieben Kurfürsten** (Erzbischöfe von Mainz, Köln, Trier, Pfalzgraf vom Rhein, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg, König von Böhmen). Diese tendierten dazu, einen nicht allzu starken König zu wählen, da sie ihre eigene Macht dadurch geschmälert hätten. Das führte dazu, dass die Königskrone zwischen mehreren Dynastien wechselte, so dass der jeweils neue König seine Machtbasis („Hausmacht“) immer wieder aufs Neue aufbauen musste, anstatt auf dem Sockel der Vorgänger aufzusetzen. Die Folge war die besagte Schwächung des Königtums. Die Macht lag zunehmend bei den von Fürsten regierten Landesstaaten. Während die emporkommenden Mächte Europas, wie Frankreich und England, recht früh stark zentral geführt wurden, verbrauchten sich die Kräfte der deutsche Landesstaaten im kleinlichen Territorialkampf gegeneinander. Das kleine Eigenwohl wurde über das große Gemeinwohl gestellt und dies sollte (bis heute?) typisch für den Charakter der deutschen Politik und des deutschen Wesens allgemein bleiben. Und das alles begann nach 1250 unter den chaotischen Verhältnissen einer **kaiserlosen Zeit im Heiligen Römischen Reich (HRR)**, umgeben von aufstrebenden Mächten, die auf die Gelegenheit warteten, ihre Machtgebiete auszudehnen und zu denen man keine natürlichen Grenzen hatte.

Da auch für den Papst (damals Gregor X) die chaotischen Verhältnisse im Reich nicht förderlich waren, erwirkte er im Jahr **1273** die Ernennung von **Rudolf von Habsburg** (1273-1291) zum Kaiser. Die Kurfürsten hielten ihn (im Gegensatz zu dem damals mächtigen Ottokar von Böhmen) für schwach genug, um ihn „steuern“ zu können“. Rudolf festigte jedoch seine Machtstellung, indem er Ottokar **1278 bei Dürnkrut** besiegte (Ottokar verlor dabei sein Leben) und ihm dabei das Herzogtum **Österreich, die Steiermark, Kärnten und Krain** abnahm. Böhmen und Mähren beließ er aus Rücksicht auf die Reichsfürsten (die ihn ansonsten zu mächtig fürchteten) bei Ottokars Sohn Wenzel. Rudolf I wurde zwar zum Kaiser erwählt, aber niemals in Rom gekrönt, da der jeweilige Papst immer starb, bevor Rudolf sich nach Rom auf den Weg machte.

Nach dem Nachfolger von Rudolf, Adolf von Nassau (1292-1298, ein schwacher und unbedeutender König, der von den Fürsten letztendlich wegen Unfähigkeit wieder abgesetzt wurde) durften die Habsburger(H), Wittelsbacher(W) und Luxemburger(L) Dynastien die Kaiserkrone abwechselnd in Empfang nehmen, nämlich Albrecht I.(H) Heinrich VII.(L), Ludwig der Bayer(W), Karl IV(L), Wenzel(L), Ruprecht von der Pfalz(W), Sigismund(L), bis die Krone unter Albrecht II.(H) und anschließend

Friedrich III.(H) wieder in den Habsburger Besitz kam (wo sie bis 1906 blieb).

Alle Einzelheiten der Ereignisse würden zu weit führen, deshalb sollen aus dem weiteren Verlauf nur die wesentlichen Konflikte und Ereignisse dieses Vierteljahrhunderts herausgegriffen werden.

Konfliktherd Frankreich: Im Westen mit Frankreich erwuchs eine straff geführte Großmacht unter Philipp IV. (genannt „der Schöne“, Dynastie der Capetinger, 1285-1314). Er setzte sich (als weltliche Macht) gegen den Papst durch holte sogar das Zentrum der katholischen Kirche **1309** von Rom nach Avignon. Dort blieb sie bis **1377**, gefolgt von **40 Jahren Kirchenspaltung** (Schisma) mit mehreren konkurrierenden Päpsten. In dieser Zeit entstanden in Frankreich wieder Begehrlichkeiten, die Gebiete westlich des Rheins (dazu gehören auch **Elsaß und Lothringen**) zu annektieren. Das dies nicht gelang, liegt auch daran, dass Frankreich durch England im **hundertjährigen Krieg** (1337 bis 1453) gebunden war.

Konflikte mit dem Papsttum: In der Regierungszeit von **Ludwig dem Bayer (1314 bis 1347)** wurde auf dem **Kurfürstentag von Rhens 1338** (bei Koblenz) dem Papst die Einmischung in die Königswahl (Approbation) abgesprochen und **Karl IV (1347-1378)** legte **1356** in der **Goldenen Bulle** endgültig die Regeln und das Zeremoniell für die Wahl und die Krönung des römisch-deutschen Kaisers fest, wobei auch hier die Mitsprache des Papstes bei der Wahl nicht erwähnt wird. Damit hatten die Kurfürsten ihre Position im Reich gefestigt. Die „weltliche Macht“ emanzipierte sich nach und nach von der „kirchlichen Macht“.

Die Pest: Mitte des 14. Jahrhunderts, also in der Zeit von Karls IV raffte die Pest, der „**Schwarze Tod**“ einen großen Teil der Bevölkerung dahin (Schätzungen reichen von 10 bis 30 Prozent). Wieder einmal gerieten Juden in den Verdacht, Auslöser der Katastrophe zu sein (Vorwurf der Brunnenvergiftungen), was eine Fluchtbewegungen Richtung Osten auslöste.



Ausbreitung der Pest in Europa (wikipedia.org)

Konfliktherd im Süden mit der Schweiz: Bereits zum Ende der Regentschaft Rudolfs von Habsburg lehnten sich die Schweizer gegen eine Einverleibung durch das Reich auf. Danach erkämpften sie sich nach und nach faktische Anerkennung ihrer Unabhängigkeit in vielen Schlachten (u.a. Morgarten (1315), Sempach (1386), Dornach im „Schwabenkrieg“ (1499) gegen die Habsburger (unter Albrecht I über Friedrich III bis Maximilian I). Formell verblieb die Schweiz erst mal noch im Reich.

Konfliktherd im Norden (Ordensland Preußen, Hanse): Solange der Deutsche Orden die Christianisierung der heidnischen Bevölkerung im Norden vorantrieb und solange sich die Litauer und Polen nicht freundlich gegenüberstanden, schien die Lage unter Kontrolle. Als die

Christianisierung weitgehend durchgesetzt war und die Polen sich nach dem Tod ihres Königs Ludwig dynastisch mit den Litauern verbänden, geriet der Deutsche Orden in die Defensive. In der **Schlacht von Tanneberg 1410** erlitt er im Kampf gegen das Polnisch-Litauische Heer eine vernichtende Niederlage und nach weiteren 13 Jahren Kampf und dem **zweiten Frieden von Thorn** wurden westliche Teile des Gebietes (einschl. Danzig) an Polen abgeben und die Lehenshoheit Polens über den östlichen Teil des Ordenslandes anerkannt.

Mitte des 12. Jhdts. hatte die Hanse den Handel im Norden von Nowgorod bis London und Lissabon zu dominieren begonnen. Neben kaufmännischer Tüchtigkeit war auch die Unterstützung des Deutschen Ordens als „Schutzmacht“ der Handelswege von Bedeutung. Nach einer langen Zeit der Handelsdominanz wurde um 1440 auch das deutsche Schifffahrts- und Handelsmonopol der Hanse gebrochen, als die Holländer ihre Schifffahrtsinteressen durchsetzen konnten und Russland und England der Hanse die Handelsprivilegien entzogen. Anfang des 16. Jhdts. sollte die Hanse dann endgültig ihre Vorherrschaft einbüßen.

Konflikt Herd Böhmen: Eine nachhaltige Wirkung hatte **1415** das Verbrennen des tschechischen **Reformators Jan Hus** auf dem Scheiterhaufen während des **Konzils in Konstanz** in der der Regentschaftszeit des **Luxemburgers Sigismund** (Kaiser 1411-1437), und dieses trotz der Zusage freien Geleits durch den Kaiser. Jan Hus hatte mit seinen Thesen die Katholische Kirche herausgefordert und dies mit tschechischem Nationalismus verbunden. Die sich danach einstellende Volkswut gegen die Deutschen führte zu deren weitgehenden Vertreibung aus Böhmen (auch die Prager Universitäten verloren ihre Eliten). In den anschließenden **Hussitenkriegen** (1419-1434) errangen die Hussiten zwar viele Siege gegen das kaiserliche Heer (wobei sie bis zur Ostsee vordrangen), scheiterten jedoch letztendlich an ihrer internen Zerstrittenheit.

Konflikt Herd Burgund: Zwischen dem durch den hundertjährigen Krieg ausgezehrt Frankreich und dem zersplitterten HRR drohte sich das **Königreich Burgund** unter Karl dem Kühnen auszudehnen. Zwischen 1430 und 1473 erwarben die Herzöge von Burgund den größten Teil Niederlothringens. **Karl der Kühne** (1467-1477 Herzog von Burgund) versuchte auch **Oberlothringen** (also im Wesentlichen das Gebiet, aus dem die Siedler später nach Engelsbrunn später auswandern sollten) zu erobern. Er wird jedoch **1475 bei Nancy** besiegt, und zwar mit Hilfe der inzwischen zur



Das umkämpfte Burgund und die Lage des Herkunftsgebietes der Engelsbrunner (Historisches Lexikon Schweiz <https://hls-dhs-dss.ch/>)

militärischen Großmacht in Europa aufgestiegenen Schweizer Eidgenossenschaft. Oberlothringen verblieb im Reich. Der damals regierende **Friedrich III.** (1440-1493, der am längsten regierende Habsburger Kaiser) betrieb inzwischen die Erweiterung seines Machtbereiches durch eine geschickte Heiratspolitik. Nach dem Tod von Karl dem Kühnen bei der Schlacht von Nancy (1477) gelang es ihm, die Heirat seines Sohnes **Maximilian** mit Maria (Tochter von Karls dem Kühnen) von Burgund einzufädeln. Die „**Burgundische Heirat**“ (21.04.1477), **legte den ersten Grundstein für den Ausbau des späteren Habsburgischen Weltreiches.**

Konflikt Herd Ungarn/Polen/Böhmen: An der Ostgrenze hatte es **Friedrich III.** in seiner Amtszeit mit einem erstarkten Ungarn unter **Matthias Corvinus** (1458-1490, uns bekannt als Matei Corvin, eines der Söhne von Johann Hunyadi) und dem ebenfalls erstarkten Polen zu tun. Matthias Corvinus, der bereits 1469 Mähren, Schlesien und die Lausitz an Ungarn angegliedert hatte, rückte **1485** bis nach Niederösterreich und **Wien** vor, von wo aus er bis zu seinem Tode die Geschäfte führte. Friedrich III suchte Zuflucht „im Reich“ und musste akzeptieren, dass ihm sein Sohn **Maximilian I** ab 1486 als **Mitregent** zur Seite gestellt wurde. Friedrich III konnte in Ungarn nach dem Tod des kinderlos gebliebenen Mathias Corvinus (trotz Vereinbarung mit diesem im Frieden von Wiener Neustadt von 1463) den Anspruch auf die Thronfolge gegen **Ladislaus (Vladislav) II** (dem polnischen Böhmerkönig aus dem Geschlecht der Jagellonen) nicht durchsetzen. Der nun regierende Maximilian holte 1490 zwar Österreich wieder zurück, sah sich aber konfrontiert mit einer von Ladislaus II regierten **Doppelmacht Böhmen-Ungarn**, die sich auf den Rückhalt des **großpolnischen Reiches** stützen konnte, welches seinerseits über die Jagellonen dynastisch mit dem **Großfürstentum Litauen** vereint war. Dieses riesige Reich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer stellte aus Sicht des Kaisers eine permanente Bedrohung dar.

..... und was geschah in der Region rund um das Banat (mit erweitertem Blick nach Ungarn und den Balkan)?

Nach dem Mongolensturm von 1241/42 setzte unter König **Béla IV.** (1235 bis 1270) ein gezielter Wiederaufbau ein: Holz- und Erdbefestigungen wurden durch Steinburgen ersetzt, neue Orte entstanden, und Temeswar sowie Orşova entwickelten sich zu wichtigen Handelsplätzen an überregionalen Routen. Zur Stabilisierung des Landes wurden Kumanen angesiedelt, darunter auch Gruppen im Banat. Ihre nur langsam fortschreitende Christianisierung und ihre Sonderrechte führten wiederholt zu Spannungen. Die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts war insgesamt von innerer Instabilität geprägt: Unter **Ladislaus (László) IV.** (1272-1290) zerfiel die königliche Autorität, regionale Machthaber gewannen an Einfluss, auch im Raum Arad–Csanád.

Nach Aussterben der ungarischen **Arpad-Dynastie** 1301 ging die Krone an **Karl (Károly) I.** (1301-1342) aus der **Anjou-Dynastie**. Zwischen 1301 und 1310 regierte er wegen Widerstandes ungarischer Adliger nur mit einer „provisorischen Krone“. Das Banat wurde erneut enger an die Krone

gebunden. **Károly I.** machte Temeswar zeitweise (1315-1323) zur königlichen Residenz und ließ die Stadt befestigen. Klöster und Kirchen entstanden, landwirtschaftliche Produktion, Mühlen und Bergbau (u. a. Eisen bei Dognecea) förderten den wirtschaftlichen Aufschwung. Gleichzeitig nahm die walachische (rumänischen) Bevölkerung deutlich zu, besonders im Raum Arad. Ihre lokalen Führer (Knez, Woiwoden) gerieten häufig in Konflikt mit ungarischen Adligen, verteidigten aber erfolgreich traditionelle Rechte.

1338 zogen dichte Schwärme von **Wanderheuschrecken** über das Land und vernichteten die Vegetation in der Region, so dass im darauffolgenden Jahr eine Hungersnot ausbrach. Dann gab es noch die **Pestausbrüche 1347-1349**, die (wie beinahe ganz Europa) auch den Südosten Europas heimsuchte.

Auf Károly I folgte **Ludwig I der Große** (1342–1382). Seine Macht erstreckte sich zeitweise (auch als König von Polen) von der Ostsee bis zur Adria. Es war dies die größte Ausdehnung von Ungarn. Da Ludwig nach seinem Tod keine männlichen Erben hinterlassen hatte, folgte eine etwas chaotische Zeit, bis **1387** dann die ungarische Krone an **Sigismund von Luxemburg** ging (König von Ungarn **1387-1427**, er hatte Ludwigs Tochter geheiratet), den späteren römisch-deutschen Kaiser. In seiner 40-jährigen Regierungszeit in Ungarn stieg das Land zu einer Europäischen Großmacht auf.



Oberlothringen und Banat (um 1380) als Teil des Königreiches Ungarn in der Regierungszeit des Sigismund von Luxemburg (HRR) und Ludwig I dem Großen (Ungarn). Man beachte das riesige Großfürstentum Litauen (Putzger Historischer Schulatlas)

Im späten 14. Jahrhundert rückte das Banat zunehmend in den Fokus der osmanischen Bedrohung. Die Niederlage der Christen bei **Nikopolis 1396** machte die südlichen Komitate, auch Temes, Arad und Csanád, zu einer militärischen Frontzone gegen die Osmanen. Sigismund organisierte den Grenzschutz von Temeswar, ließ Festungen ausbauen und schuf ein dichtes Verteidigungssystem entlang der Donau.

Im 15. Jahrhundert prägten **Johann Hunyadi (1446-1452, ung.: Hunyadi János, rum: Jancu de la Hunedoara)** und später sein Sohn, der bereits weiter oben erwähnte **Matthias Corvinus**, die Region. Die Verwaltung der südlichen Komitate wurde vereinheitlicht, Temeswar blieb militärisches Zentrum. Serbische Flüchtlinge wurden gezielt angesiedelt und als wehrpflichtige Grenzbauern (Vojnici) organisiert. Trotz häufiger osmanischer Einfälle bis 1500 blieben die wichtigsten Festungen – darunter Temeswar – in ungarischer Hand; Friedensverträge zu Beginn des 16. Jahrhunderts bestätigten vorübergehend diese Lage.

1453 eroberten die Türken unter **Sultan Mehmet II.** Konstantinopel und belagerten **1456** die **Festung Belgrad**, die verteidigt wurde von einem ungarischen Heer Johann Hunyadis, unterstützt von Söldnern und adligen Reitern, sowie von einem Heer aus Bauern und Handwerkern, welches der Mönch **Giovanni di Capistrano** mit seinen wirksamen Reden zum Kreuzzug rekrutiert hatte. **1454** gaben das Osmanische Heer auf. Die Türkengefahr war erst mal (für die nächsten ca. 70 Jahre, bis zum Fall Belgrads 1521) abgewehrt. Allerdings fiel das Despotat Serbien an die Türken und es gab auch danach (noch vor dem Kampf bei Mohacs) Einfälle der Türken nach Ungarn

Fazit (1250 bis 1500): Ein wichtiger Aspekt ist das Eintreten der **Habsburger** als Großmacht in die europäische Geschichte. Sie werden später die Geschehnisse der Banater Schwaben auf ihrem ganzen Weg vom Verlassen ihrer Heimat bis zum Ende des ersten Weltkrieges begleiten.

Ob Zufall oder nicht, die Heirat mit der nachhaltigsten Auswirkung des Jahrhunderts (oder gar des Jahrtausends) für Europa wurde in **Trier** verhandelt. Die **Burgundische Heirat 1477** verewigte die feindliche Gegnerschaft zwischen Frankreich und Österreich und übertrug sich auch auf das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich. Frankreich wollte nie aufgeben, sich alle Gebiete von Burgund wieder einzuverleiben. Wie es der Zufall will, lebten die Vorfahren der Banater Schwaben mitten in, oder zumindest nahe an diesem unruhigen Gebiet.

Während sich im Westen des Reiches die Konfliktpotenziale steigerten, ging das Kräftemessen im Osten zwischen Österreich und Ungarn weiter. Wer die Oberhand gewinnen sollte, stand oft auf des Messers Schneide und war im Wesentlichen davon abhängig, welche Dynastie es schaffen würde männliche Nachkommen zu zeugen und diese dann auch geschickt zu verheiraten. Und das alles geschah im Angesicht einer herannahenden Türkengefahr, spätestens nach der Einnahme Konstantinopels und der Belagerung Belgrads.

Frühe Neuzeit, 1500 bis 1650 (Kaiser Maximilian, Karl V, Reformation, Türkenkriege, Luther, Glaubensspaltung, Dreißigjähriger Krieg, Westfälischer Frieden)

Die im vorangegangenen Abschnitt erwähnte Bedrohung durch die Doppelmacht Böhmen-Ungarn konnte Maximilian nicht militärisch lösen. Er versuchte, durch einen erneuerten **Erbvertrag** (sein Vater, Friedrich III. hatte da bereits vorgearbeitet), gestützt auf eine **Doppelheirat**, Ungarn und Böhmen an sich zu binden. Bei der **Doppelhochzeit 1515** heiratete der 9-jähriger Ludwig II. (Sohn des böhmischen und ungarischen Königs Ladislaus II.) die 9-jährige Maria von Habsburg (Enkelin von Maximilians I.) und die 12-jährige Anna (Tochter von Ladislaus II) heiratete Ferdinand I. (einen Enkel von Maximilian). Die Heiratsverträge enthielten einen gegenseitigen Erbvertrag, dessen Früchte später erst nach 1526 nach dem Tod von Ludwig II im Kampf von Mohacs geerntet werden konnten und zur Gründung der Donaumonarchie und späteren Großmacht Österreich-Ungarn führen sollten. Es war also keine gewöhnliche Heirat, sondern ein Staatsakt von gesamteuropäischer Bedeutung, der langfristig bis weit in den Südosten ausstrahlte und langfristig auch das Banat betraf.

Zu alledem fiel Maximilians Enkel **Karl** (hervorgegangen aus der Heirat von Maximilians Sohn „Philipp dem Schönen“ mit Johanna, genannt „die Wahnsinnigen“, Tochter von Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien) nach dem Tod des spanischen Königs Ferdinand II **1506 der Thron von Spanien** zu, wobei zu diesem auch die **Kolonialbesitze** in Mittelamerika Südamerika, sowie der Malaiischen Inselgruppe gehörten. Nach dem Tod Maximilians wurde sein Enkel als **Karl V. im Jahr 1519 zum Kaiser im HRR** gewählt. Damit besaß er ein Reich in bislang unbekannter Ausdehnung (Niederlande, Burgund, Süditalien, das Heilige Römische Reich, die Habsburgischen Erblande mit Spanien und dessen Kolonialbesitz). Das in Fürstentümer zersplitterte Reich wurde de facto durch einen spanischen Kaiser, also fremdbestimmt regiert und diente noch allenfalls als Lieferant von „Soldatenmaterial“,

Karl V. hatte es jedoch gleich bei Antritt als Kaiser mit einer kirchlichen Krise im Reich zu tun. Bereits lange vor seiner Regierungszeit, hatte sich gezeigt, dass sich die Kirche in einer Krise befand. Ihr prunkvolles Gehabe, welches immer mehr Geld erforderte, war nur äußeres Anzeichen dafür. Und dass die Kaiserwahl von Karl V. nur mit riesigen Bestechungsgeldern an die sieben Kurfürsten mit Geld aus dem widerwärtigen Ablasshandel, sowie durch Verschuldung bei der mächtigen Kaufmannsfamilie Fugger durchgesetzt werden konnte, brachte das Fass zum Überlaufen. Damit öffnete sich das Tor für das Wirken von **Martin Luther**. Nachdem dieser **1517 seine 95 Thesen** verkündete hatte, löste dies ein Beben sowohl in der Kirche als auch in der Politik aus. Nach Luthers Lehre zählt allein der Glaube an Gott und man kann sich den Himmel durch nichts erkaufen, auch nicht durch gute Taten oder den Kauf von Ablassbriefen. Dies bedeutete einen erheblichen Machtverlust der Kirche (einschließlich der Säkularisierung ihrer Liegenschaften).

Nicht unerwähnt bleiben sollen die **Bauernaufstände 1524-1525**), die sich überall in Europa ausbreiteten. Von den reformatorischen Ideen

ermuntert, versuchten sie, sich von der Abhängigkeit der Grundherren zu befreien, scheiterten jedoch, da es keine gemeinsame Organisation gab und der Adel auf ein besser gerüstetes Heer zurückgreifen konnte. Auch die fehlende Unterstützung der Reformatoren (auch Luthers) tat ihr Übriges. Der Aufstand wurde grausam niedergeschlagen.

Der dem katholischen Glauben streng verpflichtete Kaiser Karl V. durfte eigentlich eine Glaubensreform nicht dulden. Es war ihm aber nicht möglich gegen die Reformationsbestreben vorzugehen, da er in kriegerische Auseinandersetzungen mit Frankreich (unter Franz I) um die Vorherrschaft in Norditalien involviert war (auch gegen den Papst, der sich auf die Seite Frankreichs stellte) und dabei auf Söldner aus den deutschen Landesteilen angewiesen war. Infolge fehlender Soldzahlungen an die deutschen Landsknechte geriet die kaiserliche Armee beim "Romzug gegen den Papst" jedoch außer Kontrolle und es kam zu einer historischen Plünderung Roms („**Sacco di Roma**“).

Zu all dem Übel wurden **1526** die Ungarn bei **Mohacs** von den Türken vernichtend geschlagen, womit sich im Südosten des Reiches die Türkengefahr endgültig ankündigte. Durch den Tod des ungarischen Königs Ludwig II. in der Schlacht von Mohacs trat der **Erbfall** ein (infolge der bereits weiter vorne erwähnten Wiener Doppelhochzeit von 1515). Und dieses Erbe war gewaltig. Ungarn fiel an Österreich und der Habsburger **Ferdinand I.** (Schwager von Ludwig II.) wurde König von Böhmen und Ungarn. In Böhmen wurde er bereits 1527 gekrönt. In Ungarn musste er sich erst gegen **Johann Zápolya** (aus Siebenbürgen) durchsetzen. Dieser wurde von den Türken unterstützt, die erneut nach Ungarn stießen und **1529 Wien belagerten**. Die Belagerung wurde abgewehrt und die Türken zogen sich zurück. Den Hauptzweck der Unternehmung, Zápolya die Herrschaft in Ungarn zu sichern, hatte Süleyman I. erreicht, auch wenn es nicht gelungen war, Wien zu erobern. Zápolya hatte sich inzwischen dem Schutz und der Oberhoheit der Türken unterstellt. Ferdinand I. versuchte noch, Ofen (Buda) zu erobern, aber dies misslang. Der **Waffenstillstand von Konstantinopel (1533)** zwischen Ferdinand I. (als König von Ungarn) und dem Osmanischen Reich beendete weitgehend die Kampfhandlungen in diesem „**Ersten Österreichischen Türkenkrieg**“ (1526-1533) und legte die Machteinflüsse vorläufig fest, wobei beide Seiten immer noch Ansprüche auf das gesamte Territorium Ungarns behielten. Entgegen der Vereinbarung im **Frieden von Großwardein** (geheimes Abkommen von 1538 zwischen Ferdinand I. von Habsburg und Johann Zápolya) fiel nach dem Tod Zápolyas (1540) dessen ungarisches Gebiet an seinen kurz davor geborenen Sohn Johann Sigismund (unter Regentschaft seiner Mutter, der polnisch-litauischen Prinzessin Isabella Jagellonica, die Zápolya inzwischen geheiratet hatte). Die folgenden Eroberungen der Türken im Rahmen der Feldzüge bis **1566** („**Zweiter Österreichischer Türkenkrieg**“) führten zum **Friedensvertrag von Adrianopol (1568)**, in dem die (seit der Einnahme Ofens durch die Türken 1541 faktisch bereits bestehende) **Dreiteilung Ungarns**, endgültig besiegelt wurde. Ungarn war nun für ca. 150 Jahre in drei Teile auseinandergebrochen: In ein „**Königliches Ungarn**“ (Herrschaftsgebiet der Habsburger), einem „**Osmanischen Ungarn**“ und

dem **Fürstentum Siebenbürgen** (Vasallenstaat der Türken). Da Ofen im türkisch besetzten Teil lag, wurde die Hauptstadt Ungarns nach Pressburg (heute Bratislava) verlegt.

Der territoriale Zuwachs für die Habsburger war jedoch verknüpft mit der Nachbarschaft zur Türkei, und eröffnete eine weitere kriegerische Front für Karl V., die seine Kräfte (zusätzlich zu den gegen Frankreich gebundenen Kräften) stark in Beschlag nahm. Im Schatten dieser beiden Fronten in Ost und West konnte sich das Luthertum schnell ausbreiten und Luther konnte sich trotz der „Reichsacht“ im **Wormser Edikt** (1521) auf der Wartburg sicher fühlen, wo er das Neue Testament (und später die Bibel) ins Deutsche übersetzte. Der von **Johannes Gutenberg 1440 erfundene Buchdruck** tat das übrige für die Verbreitung von Luthers Lehre.

Zwischenbemerkung: 1542 fand dein **Reichstag zu Nürnberg** statt, der hauptsächlich die Finanzierung der Türkenhilfe (also des Kampfes gegen die Türken) dienen sollte. Im „Nürnberger Reichsabschied“ wurde dem Herzogtum **Lothringen eine staatsrechtliche Sonderstellung im Reich** als freies und unabhängiges Herzogtum zuerkannt (u.a. Enthebung von der Reichssteuer durch eine einmalige Zahlung). Das nun beinahe souveräne Lothringen wurde zu einem „Pufferstaat zwischen Frankreich und dem Reich mit einer eigenständigen „Schaukelpolitik“ zwischen Frankreich und dem HRR.

Die weiteren Ereignisse der Reformationszeit können abgekürzt werden: Die Protestanten formierten sich im Schmalkaldischen Bund, wurden aber von Karl V. (mit Unterstützung des spanischen Heeres!) **1547 bei Mühlberg** geschlagen. Um dafür den Rücken frei zu haben, hatte sich Karl vorher an der Ostfront einen Frieden mit der Türkei erkaufte und 1544 mit Frankreich einen Verständigungsfrieden geschlossen. Der **Augsburger Religionsfriedens von 1555** der sich in dem Spruch „Wes Fürst, des Glaub“ zusammenfassen lässt, beruhigte für eine gewisse Zeit die Gemüter. Er wurde zwar zur Kaiserzeit von Karl V. geschlossen, allerdings hatte dieser die Verhandlungsvollmacht seinem Bruder (und späteren Nachfolger) Ferdinand I. übergeben. Der Calvinismus war jedoch nicht anerkannt. Bereits davor sah sich Karl V. mit dem Widerstand der deutschen Fürsten konfrontiert, die ihm übel nahmen, mit spanischer Hilfe im Reich durchzuregieren. Dabei scheuten Fürst Moritz aus Sachsen auch nicht ein Bündnis mit dem verhassten Frankreich (Vertrag von Chambord 1552) zu



Dreiteilung Ungarns nach 1568
(<https://kids.britannica.com/>)

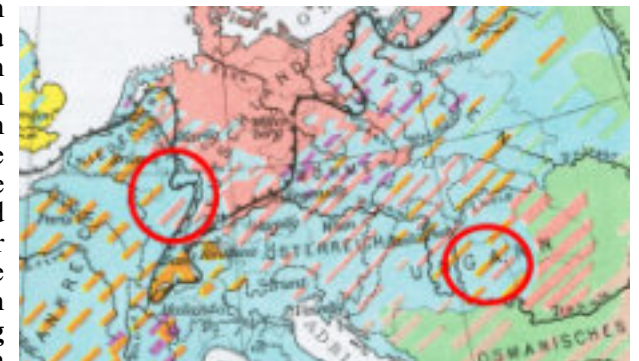
schließen, in dem Frankreich die Hoheit über die drei Reichsstädte Lothringens (**Metz, Toul und Verdun**) zugestanden wurde. Wieder einmal wurde mit dem Territorium des **Herzogtums Lothringen gehandelt wie mit einer Ware!** Karl V. versuchte, die Städte zurückzuholen, konnte sich aber militärisch gegen Frankreich nicht durchsetzen. Er dankte **1556** resigniert ab und zog sich in ein Kloster zurück. Seine Nachfolge als Kaiser trat sein Bruder **Ferdinand I.** (1556-1564 formell anerkannt erst ab 1558), der König von Österreich, Böhmen und Ungarn, an. Die Niederlande, Burgund, Spanien inkl. der Kolonien sowie die Besitzungen in Italien (Mailand, Neapel) gingen an Karls Sohn König **Philipp II.** (1556-1598). Damit spaltete sich die Habsburger-Dynastie in eine spanische und eine österreichische Linie.

1568 versuchten sich die Niederlande von der spanischen Beherrschung zu lösen, der Aufstand wurde jedoch von **Herzog Alba** niedergeschlagen. Der Anführer der Rebellion, der deutsche Fürst **Wilhelm von Nassau**, wurde geächtet und letztendlich getötet. Es sollte noch 80 Jahre dauern, bis die Niederlande unabhängig wurden.

Aber auch an der Südöstlichen Front von Österreich war es unruhig im Kampf um die Hegemonie zwischen Österreich und den Türken in Ungarn. 1593 erklärte **Murad III** den Krieg an den damaligen Kaiser **Rudolf II.** (1576-1612). Der „**Dritte Österreichische Türkenkrieg**“ (sog. „**Langer Türkenkrieg**“, 1593-1606) endete im **Frieden von Zsitvatorok (1606)** ohne einen wirklichen Gewinner und war eher ein Vorbote der zukünftigen langwährenden Osmanisch-Habsburger Auseinandersetzungen (die 1663 wieder einsetzen sollten). Ab jetzt wurde jedoch der Kaiser vom Sultan als „gleichrangig“ anerkannt und die Tributzahlungen an die Pforte wurden nach einer Einmalzahlung von 200.000 Gulden eingestellt.

Die bereits zum Beginn des **Konzils von Trient (1545–1563)** einsetzende **Gegenreformation**, die im Wesentlichen von Spanien aus unter

Führung der von **Ignatius Loyola** streng organisierten Jesuiten betrieben wurde, nahm nun Fahrt auf und führte dazu, dass die Landkarte nach und nach katholischer geprägt wurde. Die Ereignisse, die zum **30-jährigen Krieg** führten, nahmen in Böhmen ihren Anfang. Die böhmischen Protestanten hatten



Konfessionskarte Europas zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618. Sowohl Herkunfts- und Zielgebiet der Engelsbrunner sind katholisch (blau) dominiert (Putzger Historischer Schulatlas)

den Habsburgern unter Rudolf II. (als diese durch die Türkenkriege geschwächt waren) 1609 einen „Majestätsbrief abgetrotzt“, der ihnen religiöse Freiheiten sichern sollte. **Matthias** (1612-1619), der Nachfolger

von Rudolf II., bestätigte diesen bei Amtsantritt, hielt sich jedoch nicht in vollem Umfang daran, indem er zunehmend Übergriffe gegen Protestanten zuließ. Er unterstützte 1617 die Wahl seines Cousins **Ferdinand II.** (den späteren Kaiser 1619-1637) zu seinem Nachfolger als König von Böhmen, der sofort eine strenge Rekatholisierung einleitete. Dies kulminierte 1618 im sogenannten **Prager Fenstersturz** (einer in Prag bereits „erprobten Methode“ der politischen Auseinandersetzung). Als **Friedrich V.** (Kurfürst der damals calvinistischen Kurpfalz) die Krone Böhmens angenommen hatte und sich dem (1619 zum Kaiser gewählten) Ferdinand II. entgegenstellte war der militärische Konflikt nicht mehr zu vermeiden. Friedrich V. war zwar mit der Prinzessin Elisabeth von Schottland aus dem Hause Stuart verheiratet, die Hilfe ihres Vaters, dem König von England, blieb jedoch aus. Friedrich V. wurde in der **Schlacht „am Weißen Berg“ (1620)** geschlagen, musste fliehen und ging als „Winterkönig“ in die Geschichte ein. Ferdinand II. zerschneidete den „Majestätsbrief“ eigenhändig nach dem Sieg. Es begann nun eine der größten Katastrophen, die Europa bislang erlebt hatte, nämlich der **Dreißigjährige Krieg (1618-1648)**. Die Details dieses Krieges würden den Rahmen sprengen. Er gliedert sich (je nach den Hauptgegnern der Habsburger Mächte) in mehrere Phasen: die pfälzisch-böhmische, die niedersächsisch-dänische, die schwedische Phase und die französisch-schwedische Phase. Während es mit einem primär religiösen Konflikt begann, wurden verstärkt die Interessenskonflikte zwischen den damaligen Großmächten in Europa auf dem Gebiet des Reiches ausgefochten, nämlich den Habsburger Mächten Österreich und Spanien, sowie Frankreich, Dänemark, den Niederlanden und Schweden. Es war einer der grausamsten Kriege der Geschichte. Die von den genial-grausamen Feldherren **Wallenstein** und **Tilly** geführten kaiserlichen Heere zogen mordend und plündernd durch das Reich, wobei dies nach dem Prinzip „der Krieg ernährt den Krieg“ geschah. Gustav Adolf von Schweden wollte sich die Macht an der Ostsee sichern und der Ausbreitung des Katholizismus nach Norden entgegenwirken. Er marschierte bis nach Süden bis nach Bayern. Die Zerstörung der österreichischen Erblande war sein Ziel. Als er in der **Schlacht von Lützen** fiel, kam dieses Vordringen zum Stillstand. Frankreich, welches den Vorstoß der Schweden finanziell unterstützt hatte, wollte die Gelegenheit nutzen, die Habsburger endgültig zu schwächen, um die „gefühlte“ Einkreisung durch Spanien und Österreich zu durchbrechen und die eigene Vormachtstellung sicherzustellen. Die Idee von der **Rheingrenze als natürliche Grenze** im Osten wurde in Frankreich immer noch wachgehalten. Die eigenartige Zusammenarbeit zwischen dem Katholischen Frankreich und dem Protestantischen Schweden ist dem **Kardinal Richelieu** zuzuschreiben, dem eigentlichen Kopf des Eingreifens Frankreichs in den Konflikt. Die letzten 14 Jahre (also fast die Hälfte der Gesamtlänge) des Krieges sind dieser Strategie Frankreichs geschuldet. Übrigens haben sowohl Ferdinand II. (als Initiator des Krieges, gest. 1637), als auch Richelieu (ein wesentlicher Akteur, gest. 1642), sowie die Feldherren Tilly (gest. 1632) und Wallenstein (gest. 1634) das Ende des Krieges nicht mehr erlebt.

Mit dem Westfälischen Friede (1648) wurde der Dreißigjährige Krieg beendet. Verloren hatte vor allem das Reich, welches mit einer dezimierten Bevölkerung (geschätzt um bis zu 40%), einer zerstörten Wirtschaft und zersplittert in überwiegend kleine Einzelstaaten zurückblieb. Viele, die nicht direkt in Kriegshandlungen starben, wurden von Hungersnot oder Seuchen dahingerafft. Die Glaubensspaltung wurde im Westfälischen Frieden anerkannt, und zwar der Zustand von 1624. Von da an wurde der Krieg, was den Glauben angeht, vergeblich geführt. Das Ausscheiden der Niederlande und Schweiz aus dem Reichsgebiet wird offiziell besiegelt (Quelle und Mündung des Rheins gingen dem Reich verloren). Frankreich behauptet das Elsaß als wichtigste Erwerbung (jedoch mit unklaren Formulierungen im Friedensvertrag zu den dortigen Reichsstädten). Zumindest hier konnte Frankreich den Rhein als natürliche Grenze sichern und von da aus konnten das Reich und die Habsburger jederzeit militärisch unter Druck gesetzt werden.



Das zersplitterte Reich nach 1648. Niederlande und Schweiz scheiden aus dem Reich aus. Hohenzollern und Habsburger dominieren im Norden und Südosten. Kurfürstentum Sachsen als Mittelmacht dazwischen (www.kinderzeitmaschine.de)

..... und was geschah in der Region rund um das Banat (mit erweitertem Blick nach Ungarn und den Balkan)?

Mittlerweile lassen sich die Geschehnisse im Banat nicht mehr so leicht von denjenigen im Deutschen Reich sauber trennen. Die Bedrohung durch die Türken war spätestens seit 1526 (Mohacs) nicht mehr nur ein Problem Ungarns oder des Balkans, sondern sie wuchs sich zu einem

gesamteuropäischen Problem aus. Andererseits wirkten sich die Kräfte, die an der Grenze des Reiches zu Frankreich gebunden waren, unmittelbar auch auf die Verteidigungsfähigkeit Ungarns (also auch des Banats) gegen die Türken aus. Trotzdem lohnt es sich, einige Ereignisse aus dem Banat zu schildern, die zwar regionalen Bezug haben, aber so gut wie immer nur in Relation zu gesamteuropäischen Entwicklungen zu verstehen sind.

1514 kam es zum Aufstand der Bauern unter **György Dózsa** (oder rum.: Gheorge Doja) gegen die Unterdrückung durch den ungarischen Adel. Dózsa selbst war ein in den Ritterstand erhobener Kleinadliger aus Siebenbürgen, der 1513 mit der Aufstellung eines Kreuzzugheeres beauftragt wurde. Sein Versuch, Bauern für das Heer zu gewinnen stieß auf erbitterten Widerstand der Großgrundbesitzer, welche den Verlust ihrer Arbeitskräfte (und auch deren Bewaffnung) fürchteten und die Bauern (sowie die zurückgebliebenen Angehörigen der Bauern, die sich beim Heer gemeldet hatten) brutal unter Druck setzten. Es kam zum Ausbruch der Bauernrevolte und Dózsa wurde zu derer Anführer, gestützt durch geistigen Führer der Revolte Lörincz Meszaros. In Czegled wurden die Bauern aufgerufen, sich gegen ihre adligen Unterdrücke zu erheben und von dort breitete sich der Aufstand aus, der aber auch in grausame Tötungen und Plünderungen ausartete. Der Aufstand kulminierte in der **Belagerung der Burg von Temeswar**, wo auch die Entscheidung fallen sollte. Letztendlich wurden die Aufständischen mit Hilfe des Heeres von **Johann Zápolya** aus Siebenbürgen besiegt. Dózsa wurde eine glühende Krone aufgesetzt und ein glühendes Szepter in die Hand gelegt und anschließend wurde er gevierteilt (ein noch grausamerer Tod als der des Anführers der deutschen Bauernaufstände Thomas Müntzer). Der Bauernaufstand trug zur Schwächung der Verteidigungsbereitschaft von Ungarn bei. Er war zwar nicht der Einzige, aber ein nicht unwichtiger Grund für die spätere Niederlage der Ungarn gegen die Türken bei Mohacs.

Mit dem Datum 1526 (Niederlage gegen die Türken bei Mohacs) wird auch die Zeit der **osmanischen Besetzung des Banats** eingeläutet, welche von **1552 bis 1717** andauern sollte.

Temeswar, die strategisch entscheidende Festung, wurde **1552** nach einer Belagerung durch Kara Ahmed Pascha eingenommen. Sie wurde anschließend zum Zentrum des neu geschaffenen **Eyalet Temeswar**, einer eigenständigen osmanischen Provinz. **Lippa** wurde bereits **1551** von den Türken besetzt, kurz darauf von kaiserlichen Truppen unter General Castaldo und Bischof Martinuzzi zurückerobert, fiel dann aber **1552** endgültig unter osmanische Herrschaft. **Lugosch** geht **1552** ebenfalls an die Türken. **Arad** und ihre Befestigungen wurden ebenfalls im Zuge des Feldzugs von **1551/1552** von den Türken eingenommen.

Zu erwähnen wäre noch der **Pestausbruch 1582** in der Grenzregion zu Siebenbürgen (Caransebes), von dem einige Quellen berichten.

Während des **dritten Österreichischen Türkenkrieges** (genannt „Langer Türkenkrieg“ 1593-1606) kam es im Banat zu diversen Auseinandersetzungen. Ein bedeutender Einschnitt war der **Banater Aufstand (1594)**, bei dem sich die serbische Bevölkerung gegen die osmanische Herrschaft erhob, der jedoch blutig niedergeschlagen wurde.

Obwohl das Zentrum der Erhebung im südlichen Banat (um Vršac/Werschetz im heutigen Serbien) lag, weitete sich die Rebellion schnell nach Norden aus. Die Aufständischen eroberten wichtige Orte entlang der Marosch, darunter die strategisch bedeutende Stadt **Lippa** (Lipova). Es gab Versuche, die Kontrolle über die gesamte Region bis nach **Temeswar**, dem damaligen Verwaltungssitz des Eyalets, zu erlangen, wenngleich die Stadt selbst eine osmanische Festung blieb. Zeitgenössische Quellen berichten, dass sich sechshundert Dörfer im gesamten Banat erhoben, was eine flächendeckende Beteiligung auch im nördlichen und östlichen Teil (heutige Kreise Timiș und Caraș-Severin) impliziert. Da der Aufstand im Kontext des „Langen Türkenkrieges stand“, suchten die Rebellen Unterstützung beim Fürsten von Siebenbürgen, **Sigismund Báthory** (Neffe des Königs von Polen-Litauen Stephan Bathory). Dies führte zu militärischen Bewegungen im gesamten Grenzgebiet zwischen dem Banat und Siebenbürgen. Der Aufstand wurde schließlich durch osmanische Truppen unter Sinan Pascha brutal niedergeschlagen. Die Folge war eine Verödung ganzer Landstriche im Banat, begleitet von massiven Fluchtbewegungen in das habsburgische Ungarn oder in die Karpaten. Durch die Flucht der christlichen Bevölkerung und die Stationierung neuer osmanischer Garnisonen (oft bestehend aus Bosniaken oder anderen muslimischen Gruppen) veränderte sich das religiöse Gefüge in den Städten wie Temeswar massiv zugunsten des Islam. Der Siebenbürgische Fürst Sigismund Bathory versuchte im Jahr **1596** die Rückeroberung von Temeswar, musste diese jedoch nach 40 Tagen Belagerung erfolglos abbrechen.

Der bereits erwähnte **Friede von Zsitvatorok (1606)** stabilisierte die Grenzen für die nächsten Jahrzehnte. Das Banat blieb osmanisch. Es folgte eine Phase geringerer kriegerischer Intensität, da die Osmanen durch Kriege gegen Persien und die Habsburger durch den **Dreißigjährigen Krieg** gebunden waren.

Fazit (1500 bis 1650): Wir fassen die Auswirkungen der Entwicklung in Europa auf das Gebiet von „Oberlothringen“ (aus dem die Engelsbrunner schwerpunktmäßig stammen) und auf das Banat zusammen (wo sie später siedeln sollten), wobei im Wesentlichen die Reformation und der Dreißigjährige Krieg betrachtet wird.

Auswirkungen der Reformation im Gebiet „Oberlothringen“:

Herzogtum Lothringen: Die Herzöge von Lothringen blieben streng katholisch. Lothringen unterstützte Jesuiten und Kapuziner zwecks Rekatholisierung und Stärkung des katholischen Glaubens und entwickelte sich zu einem Bollwerk der Gegenreformation, welches die protestantischen Strömungen (Hugenotten) konsequent unterdrückte.

Erzstift und Bistum Trier (Mosel von Trier bis Koblenz): Als geistliches Territorium blieb Kurtrier trotz eines Reformationsversuches durch Caspar Olevian (einem Schüler von Johannes Calvin) katholisch. Caspar Olevian wurde verhaftet und musste nach Zahlung eines Bußgeldes die Stadt zusammen mit all seinen Anhängern verlassen. 1560 wurden zur Sicherung des Katholizismus Jesuiten in die Stadt geholt. Die Stadt und das Umland wurden rekatholisiert.

Grafschaft/Herzogtum Luxemburg: Als Teil der Spanischen Niederlande (unter den Habsburgern) blieb Luxemburg fest im katholischen Glauben verankert. Die Reformation konnte hier nie dauerhaft Fuß fassen und Luxemburg wurde (u.a. durch die Gründung des Jesuitenkollegs 1603 in Luxemburg-Stadt) sogar zu einem Zentrum der Gegenreformation.

Südeifel und Prüm: Die Fürstabtei Prüm und die umliegenden kurtrierischen Gebiete blieben katholisch.

Das **Elsaß** war zu Beginn des 30-jährigen Krieges überwiegend protestantisch geprägt. Es blieb, so wie die benachbarten Regionen, nicht von den Folgen des Krieges verschont. Der Druck zur Rekatholisierung setzte hier jedoch erst nach 1650 unter Ludwig XIV. ein.

Besser konnte sich die Reformation in der **Westpfalz** (wo sich auch der Calvinismus ausbreitete) und im **Saargebiet** festsetzen. In dieser Situation kam es zu kleinen Wanderungsbewegungen zum Beispiel von Hugenotten in die protestantische Pfalz oder nach Saarbrücken, bzw. von Katholiken in die katholischen Zentren.

Auswirkungen des 30-jährigen Krieges im Gebiet „Oberlothringen“:
Der Kurfürst von Trier verbündete sich zum Schutz gegen die Spanier und den Habsburger mit Frankreich. Als Reaktion darauf ließ der spanische König (als Verbündeter des Kaisers) den Kurfürsten 1635 in Trier verhaften und die Stadt besetzen. Dies war ein direkter **Auslöser für den Kriegseintritt Frankreichs** gegen das Haus Habsburg. (Bisher hatte es den Krieg gegen Österreich lediglich durch finanzielle Unterstützung des protestantischen Schweden unterstützt, also mehr oder weniger nur „gezündelt“). Durch den direkten militärischen Eintritt Frankreichs in den Krieg 1635 brach die Apokalypse auch über diese Region herein. Durchmärsche von Truppen (das Moseltal war besonders betroffen), Plünderungen, Hunger, Krankheiten (die Pest 1635/36) dezimierten die Einwohnerzahl. Schätzungen zufolge verlor das Herzogtum Luxemburg bis zu 40 % seiner Bevölkerung durch Hunger, Pest und die Gräueltaten durchziehender Söldner. Bereits **1633** hatte Frankreich die Festung **Nancy** erobert und damit de facto die Hand auf Lothringen gelegt. Zwar wurde Lothringen im Friedensschluss nicht formell Teil Frankreichs, aber Frankreich besetzte strategisch wichtige Festungen (wie Metz, Toul, Verdun) und kontrollierte faktisch das Territorium, was den Weg zur späteren Annexion ebnete.

Auswirkungen der Reformation, der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges in Ungarn und im Banat:

Anfang des 16. Jhdts breitete sich der Protestantismus auch unter der ungarischen und deutschen Bevölkerung im Banat aus, wo bislang der katholische Glaube dominiert hatte. Insbesondere in den Städten (Temeswar, Arad) konnte der Protestantismus vordringen. Dort breitete sich nach dem Vorrücken der Türken ab 1552 der Islam aus und wurde zur Religion der herrschenden Schicht. Bestehende Kirchen wurden zum Teil zu Moscheen umgewandelt. Die Orthodoxie bestand auch unter osmanischen Herrschaft fort. Die Städte entwickelten sich so zu multikonfessionellen Zentren, wobei auch das Judentum der kleinen jüdischen Gemeinden religiöse Freiheiten genoss. Der ländliche Raum blieb katholisch geprägt.

Was die Verwüstungen während des Dreißigjährigen Krieges in Mitteleuropa angeht, so war das Banat kaum direkt betroffen. Als Gebiet unter osmanischer Herrschaft fanden dort keine Kämpfe zwischen den Kontrahenten dieses Krieges statt. Allenfalls als Hinterland und Aufmarschgebiet war das Banat zeitweilig betroffen, zum Beispiel als Bethlen Gabor (Fürst von Siebenbürgen) auf protestantischer Seite in den Krieg eingriff. Es gibt also auch Zeiten, in denen die osmanische Besatzung vor Schlimmerem bewahrt hat. Dafür musste das Banat ab 1552 die türkische Herrschaft erdulden. Diese wurde durch die Dreiteilung Ungarns nach dem Frieden von Adrianopol (1568) für 150 Jahre bis zum Frieden von Passarowitz (1718) zementiert.

Zusammenfassung (1250 bis 1650):

Die Zeit zwischen 1250 und 1650 lässt sich nicht einfach zusammenfassen. Es waren jedenfalls unruhige Zeiten, mit vielen kleinen aber auch großen Konflikten. Nach jedem Dynastiewechsel mussten die politischen Verhältnisse neu geordnet werden. Von Grenzen im heutigen Sinne kann man nicht reden. Zum Teil wurden Gebiete wie auf einem Basar gehandelt und das Geschacher war auch zum Ende dieses Zeitraumes noch nicht beendet.

Ein Grundproblem der HRR tritt jedoch immer deutlicher zutage. Es sind die fehlenden natürlichen Grenzen, und die mehrfachen Fronten, denen das Reich nach allen Richtungen ohne natürliche Hindernisse ausgesetzt ist. Im Westen ist es Frankreich mit dem immer wiederkehrenden Bestreben, den Rhein als Grenze zu haben. Zeitweise hat Burgund die Schwäche der Nachbarn (Frankreich und HRR) ausgenutzt und sich ausgebreitet. Im Norden sind es Schweden und Dänemark, die nach der Nordküste des Reiches greifen. Im Osten hat man es mit Polen und Litauen zu tun, die zum Teil im Dynastischen Verbund zu einer Großmacht herangewachsen sind. Im Südosten hat sich Ungarn als eine europäische Macht etabliert, die sich dagegen wehrt, von den Habsburgern vereinnahmt zu werden. Dazu kommt die Gefahr durch die Türken, die sich bis nach Ungarn ausgebreitet hatten und offensichtlich damit noch nicht zufrieden sind. Inmitten dieser Fronten ist das HRR ein Flickenteppich von Landesstaaten, die sich gegenseitig bekämpfen und kaum in der Lage sind, gesamteuropäische Politik zu betreiben. Und so kommt es, dass im Dreißigjährigen Krieg auch die Konflikte der anderen Großmächte auf deutschem Boden ausgetragen werden.

Was das Herkunftsgebiet der Engelsbrunner angeht (das Gebiet Oberlothringen), so hat sich die Lage dort eher verschlechtert und es wird zerrieben zwischen Frankreich und dem Reich. Im Südosten ist das Banat noch Frontgebiet zur Türkei und es wird noch fast hundert Jahre dauern, bis es zu einem Gebiet wird, das besiedelt und entwickelt werden kann.

Literaturquellen:

Harald Steffahn, Die Deutschen ; Johannes Haller, Die Epochen deutscher Geschichte
Rudolf Büchner, Deutsche Geschichte im Europäischen Rahmen; Iso Müller, Benzigers
Illustrierte Weltgeschichte, Band 2; Veit Valentin, Geschichte der Deutschen
Internet: Wikipedia, Internet-Recherchen mit Google-KI und Chat-GPT

Kuriositäten und Wissenswertes aus der Zeit 1250-1650:

Geschichte ist teils kompliziert und langweilig,... kann aber trotzdem interessant sein. Aus Rücksicht auf den begrenzten Platz im Heft (und aus Rücksicht auf die Leser...) musste ich den vorangegangenen Bericht schon auf mindestens die Hälfte kürzen. Da jedoch in letzter Minute ein bereits zugesagter Beitrag abgesagt wurde, ist wieder Platz geworden und ich erlaube es mir, einige geschichtlichen "Fundstücke" anzuhängen für all diejenigen, die sich für Geschichte interessieren.

Grausamkeiten aber auch Versöhnungsgesten beim Kampf um die Herrschaft: Bei der Thronfolge im Reich ging es nicht zimperlich zu. Adolf von Nassau wurde von seinem Nachfolger Albrecht I. von Österreich im Kampf (Schlacht bei Göllheim) getötet. Dieser wurde seinerseits von seinem Neffen erstochen, der sich in seinem Erbe übergeben fühlte. Ludwig der Bayer (der übrigens bei einer Bärenjagd starb) sicherte seine Stellung als Kaiser, indem er seinen Rivalen Friedrich den Schönen (Sohn Albrechts I.) gefangen nahm. Allerdings gab es zwischen Ludwig und Friedrich auch interessante Gesten der Versöhnung. Nach der Schlacht von Gammelsdorf räumten sie ihre Streitigkeiten aus und bezeugten diese Einigung indem sie gemeinsam in einem Bett schliefen. Auch während ihrer (einer ungewöhnlicher Vorgang!) Doppelherrschaft als römisch-deutscher König teilten sie sich ihr Bett als Zeichen der Versöhnung.

Woher stammt das Wort "Quarantäne"? Man fand heraus, dass die Verbreitung der Pest (1346-1353) durch Isolation der Kranken eingedämmt werden konnte. Die Besatzung von Schiffen aus einer Pestgegend musste dann z.B. bis zu 40 Tagen auf einer vorgelagerten Insel vor Venedig verbringen, bevor sie an Land durfte. Aus dem Wort „Quaranta“ (italienisch für „40“) wurde das auch heute geläufige Wort „Quarantäne“.

Schwierige Regierungsübernahme: Als „Ludwig Der Große“ (König von Ungarn und Polen) starb, ging die Krone nicht ohne Zwischenfälle an Sigismund von Luxemburg. Maria, die Tochter Ludwigs, war noch minderjährig. Polen lehnte sie ab und so ging die polnische Krone verloren. Marias Mutter Elisabeth übernahm die Geschäfte in Ungarn als Regentin. Der ungarische Adel wählte jedoch Karl III von Neapel zu König. Diesen ließ Elisabeth nach kurzer Zeit ermorden. Sigismund von Luxemburg (der 1385 Maria geheiratet hatte) setzte letztendlich seine Krönung mit Waffengewalt durch. Maria und ihre Mutter Elisabeth wurden von Aufständischen gefangen genommen. Beim Versuch Sigismunds, die beiden zu befreien wurde Elisabeth vor den Augen ihrer Tochter erdrosselt. Maria konnte einige Monate später durch Sigismund befreit werden. Sigismund rächte sich danach an seinen Gegnern, den Adelsfamilien Horwath und Lackfi, durch völlige Auslöschung ihres gesamten Familienzweiges mit grausamen Methoden (Niedermetzeln, Köpfen, Vierteilen). Genug Stoff für einen brutalen Krimi!

Kämpferische Schweizer: Die Schweizer waren von jeher ein kämpferisches Volk, immer bestrebt, unabhängig von den großen Mächten ringsum zu sein. Wenn es eng wurde, konnten sie auch sie auch äußerst brutal vorgehen. Im „Schwabenkrieg“ beispielsweise beschloss die eidgenössische Tagsatzung

entgegen den üblichen Gepflogenheiten, dass in der Schlacht keine Gefangenen gemacht werden durften, d. h., dass jeder, der lebend in die Hände der Eidgenossen fiel, "abgetan" (also getötet) werden musste. Interessante linguistische Verbindung: Im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt wird der Begriff "abtun" für das Schlachten von z.B. Schweinen verwendet. Das "Abschlachten von Gefangenen" galt also als „gerechter Kampf“, heute wäre es natürlich ein Kriegsverbrechen.... Übrigens: Einen „Wilhelm Tell“ hat es nie in echt gegeben, er steht aber in der Schweizer Mythologie stellvertretend für Freiheit, Widerstand und Unabhängigkeit.

Matthias Corvius heißt eigentlich „Hunyadi Mátyás“. Sein Name „Corvinus“ leitet sich von dem Raben, lateinisch „corvus“, aus dem Familienwappen der Hunyadis ab.

Was haben „Stefan der Große“ und „Vlad der Pfähler“ (Vlad Țepeș oder auch Vlad Drăculea) mit dem Banat zu tun? Direkt nichts, globalpolitisch schon! Beide wurden bei Janosch Hunyadi in der modernen Kriegsführung ausgebildet und als Herrscher der Walachei und der Moldau aufgebaut, womit der große Stratege Hunyadi einen vorgelagerten Schutzwall gegen die Osmanen aufbauen wollte. Stefan und Vlad waren Cousins, jedoch sehr unterschiedlich in ihrem Wesen: Stefan regierte sehr erfolgreich, indem er sowohl Klerus als auch Bauern für sich gewann, Vlad regierte mit eiserner Hand und hatte immer Feinde selbst in eigenen Reihen (Intrigen, Verrat, Gefangennahme durch Matthias Corvinus und letztendlich Ermordung). Stefan und Vlad standen sich zeitweilig sogar im Kampf gegenüber, z.B. beim Kampf um die strategisch wichtige Festung Chilia (wo Stefan verwundet wurde, was später auch seinen frühen Tod begünstigte).

Glockenläuten zur Mittagszeit: 1456 wurde die erste türkische Belagerung Belgrads abgewehrt. Es ist überliefert, dass der damalige Papst Calix III das Glockenläuten zur Mittagszeit anordnete, als Aufruf zum Gebet für die Abwehr gegen die Türken. Das Mittagsläuten blieb bis heute bestehen.

Burgundischen Heirat: Diese Heirat wurde bekanntlich durch einen Stellvertreter geschlossen, da Maximilian (der Bräutigam) nicht rechtzeitig anwesend sein konnte. Die Rechtsgültigkeit der Ehe musste nach damaligem Brauch bestätigt werden, indem sich der Stellvertreter in voller Rüstung kurz zur Braut ins Bett legt, wobei ein Bein unbedeckt bleiben musste. Das nannte man „Halbe Beilage“.

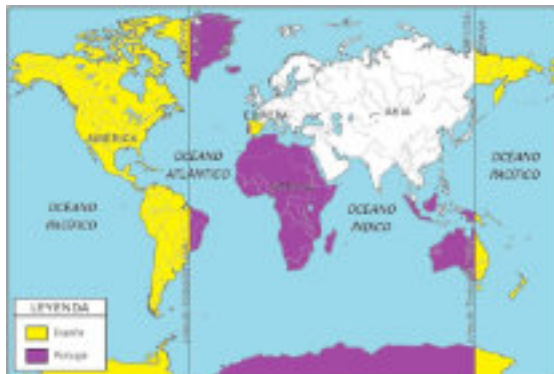
Besonderheit der Heiratsverträge zwischen Kaiser Maximilian und Ladislaus (Vladislav) II (König von Böhmen, Ungarn und Kroatien) als Grundlage für die Wiener Doppelhochzeit: 1504 war Anna, die Tochter von Ladislaus II gerade erst geboren, aber schon wurde vereinbart, dass sie einen von Maximilians Enkeln heiraten soll. Als Annas Mutter 1505 wieder schwanger wurde, arrangierte man sofort die Verlobung des noch ungeborenen Kindes mit Maria (Maximilians Enkelin), in der Hoffnung, dass das Kind ein Junge sein wird. Glück oder Zufall wollte, dass es ein Junge wurde, nämlich Ludwig Jagiello, der später als Ludwig II regieren sollte (und in der Schlacht von Mohacs 1526 sein Leben verlor). So hat der Heiratsvertrag für ein noch ungeborenes Kind die Geschichte Europas nachhaltig beeinflusst.

Besonderheit der Wiener Doppelhochzeit 1515: Da noch nicht klar war, welcher der beiden Enkel Maximilians (Karl oder Ferdinand) die 12-jährige Tochter Anna von König Vladislav II. heiraten würde, gab Maximilian stellvertretend das Heiratsversprechen ab. Sollte innerhalb eines Jahres keine Heirat mit einem seiner Enkel zustande kommen, würde Maximilian höchstpersönlich Anna zur Frau nehmen. Schließlich gelang es dann doch noch, die Vermählung innerhalb dieser Frist zwischen Anna und seinem Enkel Ferdinand I. zu schließen. Die Hochzeit fand jedoch erst 1521 in Linz statt.

Teure Hochzeit: Die Doppelheirat 1515 kostete die enorme Summe von 200.000 Gulden und konnte erst stattfinden, nachdem Kaiser Maximilian einen hohen Kredit bei der Familie Fugger erwirkt hatte. Dafür musste er den Fuggers die Tiroler Kupferminen für 6 Jahre abtreten.

Die Kapitulation, die eigentlich keine war: Als „Dank“ für die Wahl zum Kaiser versuchten die deutschen Kurfürsten ihre Macht abzusichern, indem sie Karl V. eine „Wahlkapitulation“ unterschreiben ließen, die den Fürsten die Beibehaltung ihrer Privilegien zusichern sollte. Das Dokument wurde vom Kaiser zwar unterschrieben, jedoch brach er die Versprechen mehrfach, frei nach Machiavelli: „Ein kluger Fürst kann und darf sein Wort nicht halten, wenn er sich dadurch schaden würde“.

Aufteilung der Übersee-Welt: In der Zeit, in der Christoph Columbus 1492 Amerika entdeckt hatte, teilte der Papst die Übersee-Welt 1494 mittels einer Linie von Pol zu Pol zwischen den damaligen Seemächten Spanien und Portugal auf (so einfach war das damals...). Nachdem Magellan durch seine Weltumsegelung 1521 endgültig bewiesen hatte, dass die Erde keine Scheibe, sondern eine Kugel ist, musste natürlich eine weitere Trennungslinie gezogen werden, was 1529 dann auch geschah. So wurde vermieden, dass sich die eine Seemacht "hinten herum" in das Gebiet der anderen Seemacht hineinmogelt. Das alles wurde hinfällig, als später England die See beherrschte.



Reichtum macht arm: In der Folge der Kolonialisierung Amerikas wurden Tonnen an Gold und Silber von Südamerika nach Spanien verschifft. Der reiche Schatz rettete jedoch Spanien nicht vor dem wiederholten Bankrott, da er im Wesentlichen für die Finanzierung kriegerischer Handlungen verschleudert wurde und sich das Land und ihre Bürger buchstäblich auf dem vermeintlichen Reichtum ausruhten. Notwendige Entwicklungen wurden verschlafen und Reformen versäumt. Es war das klassische Beispiel

von „arm werden durch Reichtum“. Langfristig verlor Spanien damit seine Weltmachtstellung. Parallelen zu heute gefällig...?

„Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“: Während des „Sacco di Roma“ (also der Plünderung Roms, durch die Landsknechte von Karl V., wobei ca 90% der Kunstschatze verloren gingen), wurde auch Papst Clemens VII gefangen genommen. Die gesamte Schweizergarde fand dabei den Tod. Der besiegte Papst ließ sich jedoch anschließend (gütig gestimmt durch Schenkungen seitens Karls V., aber auch aus Angst vor der drohenden Türkengefahr) dazu überreden, den bisher noch ungekrönten Karl V. zum Kaiser zu krönen.

Der andere Luther: Man muss über Luther mit den Augen seiner Zeit urteilen. Trotzdem ist es befremdlich, wie radikal und kompromisslos er sich in bestimmten Dingen äußerte:

Luther zu den Bauernaufständen, in denen die Bauern sich gewalttätig gegen ihre Herrscher und Ausbeuter wendeten: „...man soll sie (die rebellierenden Bauern) zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss“. So kam es dann auch. Der Bauernaufstand wurde brutal niedergeschlagen. Thomas Münzer, der bedeutendste Anführer der Rebellen, wurde nach Gefangennahme, Verhör und Folterung vor den Toren der Stadt Mühlhausen mit dem Schwert enthauptet. Zur Warnung an andere Aufständische wurde sein Kopf dann auf einen Pfahl gesteckt und sein Körper aufgespießt zur Schau gestellt.

Luther zu den Juden: In seinem „Sieben-Punkte-Programm“ forderte Luther „Synagogen verbrennen, Häuser zerstören, religiöse Bücher verbrennen, Lehrverbot für Rabbiner unter Todesstrafe, Reiseverbot, Verbot des Geldgeschäftes, Zwangsarbeit für junge, starke Juden“. Da ist es kein Wunder, dass die Nationalsozialisten sich Jahre später seiner bedient haben, um den Antisemitismus zu schüren.

„Frauenpower“: Friedrich V. von der Pfalz (der „Winterkönig“, der durch seine Krönung in Böhmen den Funken für den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges entzündete) starb bereits mit 35 Jahren an Pestfieber. Seine Frau Elisabeth (aus dem Hause Stuart) überlebte ihn um fast 30 Jahre. Ihre Tochter Sophie verband durch Heirat die Stuarts mit dem Hause Hannover. Das Haus Hannover regierte in England bis zu Königin Viktoria 1837, gefolgt vom Haus Sachsen-Coburg, welches nach dem zweiten Weltkrieg in „Windsor“ umbenannt wurde, um sich besser mit der britischen Nation zu identifizieren. So hat die Frau, die einst im Schatten des Königs von Böhmen stand, die Europäische Geschichte langfristig nicht weniger geprägt als ihr Gemahl.

Ein schwieriger Hymnentext: Die Niederländer verehren Wilhelm von Nassau (der den Aufstand 1568 gegen Spanien einleitete und dabei sein Leben verlor) noch heute als „Vater des Vaterlandes“. Im Anfangstext der Landeshymne heißt es (übersetzt): „Wilhelmus von Nassau bin ich vom deutschen Blut...“ Verständlich, dass sich die holländische Fußball-Nationalmannschaft beim Absingen der Hymne etwas schwertut, wenn es mal gegen „Lieblingsgegner Deutschland“ geht...

Ein kurzes, aber interessantes historisches Intermezzo: Arad wurde 1599 während der Zeit des „Langen Türkenkrieges“ für kurze Zeit Teil des Fürstentums Siebenbürgen unter Michael dem Tapferen (uns bekannt als Mihai Viteazul, sein richtiger Name war Mihai Pătrașcu). Es war ein Resultat der Machtkämpfe mit wechselnden Allianzen zwischen Habsburgern (Kaiser Rudolf II. mit seinem General Giorgio Basta), Ungarn (Sigismund und Andreas Bathory), Polen-Litauen (Jan Zamoyski), Tataren, dem osmanischen Reich, Rumänen, Szeklern und Siebenbürger Sachsen, welche kurzzeitig zur Vereinigung von Moldau, Walachei und Siebenbürgen (unter Einschluss Arads) führten. Im Jahr 1614 tauschte dann der damalige Fürst von Siebenbürgen Gabriel Bethlen mit den Türken die Stadt Arad und ihre Festung gegen die Festung bei Ineu ein, womit Arad das Fürstentum Siebenbürgen verließ und wieder Teil des osmanisch besetzten Banat wurde. Die als Meilenstein in der Geschichte Rumäniens gefeierte Vereinigung der drei Fürstentümer (Moldau, Walachei, Siebenbürgen) dauerte nur 4 Monate. Michael schien den Habsburgern zu mächtig (oder lästig) und wurde auf Geheiß von General Basta (seinem vormaligen Mitkämpfer gegen Sigismund Bathory) ermordet. Insgesamt also eine recht tragische Figur der Geschichte.

Redewendungen aus dem Dreißigjährigen Krieg:

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer: Im Drama „Wallensteins Tod“ sagt der Feldherr Wallenstein bewundernd: „*Daran erkenn' ich meine Pappenheimer*“, als eine Delegation des loyalen Pappenheim-Regiments (einer Elite-Kürassiertruppe unter Heinrich Graf zu Pappenheim) ihn trotz Gerüchten über Verrat direkt zur Rede stellt, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Damit zollte er diesem Regiment Lob. Heute benutzt man den Ausdruck, wenn jemand genau das tut, was man vorhergesagt, erwartet, oder geahnt hat.

„Alter Schwede!“: Nach dem Dreißigjährigen Krieg stellte der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. erfahrene schwedische Soldaten als Ausbilder für die preußische Armee ein. Da sie für ihre Disziplin und Erfahrung geschätzt wurden, nannte man sie respektvoll „**alte Schweden**“. Heute nutzt man den Ausruf vor allem bei großer Überraschung oder Staunen.

„Sich aus dem Staub machen“: In den Schlachten des 17. Jahrhunderts wirbelten die Truppenbewegungen so viel Staub auf, dass man die Hand vor Augen nicht sah. Soldaten, die desertieren wollten, nutzten diese Staubwolken als Deckung, um unbemerkt zu flüchten.

„Spieß“: Ursprünglich war dies keine Beleidigung, sondern eine Bezeichnung für Infanteristen, die mit einem Spieß (Pike) bewaffnet waren. Da diese Waffe im Vergleich zu modernen Musketen bald als veraltet und rückständig galt, entwickelte sich daraus die Bezeichnung für engstirnige, altmodische Menschen.

„Lunte riechen“: Musketen wurden damals mit einer brennenden Schnur, der Lunte, gezündet. Der charakteristische Geruch verriet dem Feind oft schon von weitem einen bevorstehenden Hinterhalt.

(Nachruf, eingereicht von Enkelin Kathleen Dimitriou)

"Du bist gegangen..."

Mit diesem Lied nahmen wir Abschied von unserem geliebten Vater, Großvater und Urgroßvater. Elf Tage vor seinem 97. Geburtstag „hat der Leitwolf sein Rudel verlassen“ und ist für immer friedlich eingeschlafen.

Er war der Jüngste von drei Brüdern. Seine Kindheit war schön, bis seine Brüder in den Krieg zogen und dort ihr Leben ließen. Er wurde mit sechzehn Jahren nach Russland verschleppt. Dort lernte er seine zukünftige Ehefrau Theresia kennen und gründete eine Familie.

Engelsbrunn war seine Heimat, dort hat er sich viel für die Kirche eingesetzt. Nach der Aussiedlung nach Frankfurt am Main fand er samt Familie eine zweite Heimat.

Bei Alfred Teves hat er bis zur Rente gearbeitet. Er schrieb Tagebücher, verfasste Stammbäume, sammelte Sprüche und Reime. Wir hörten ihm gerne bei seinen Erzählungen aus der Vergangenheit zu.

Er filmte und fotografierte gerne, obwohl viele Fotos ohne Köpfe waren 😊. Mit einer Leichtigkeit tanzte er über das Parkett. Er war ein mutiger und realistischer Mensch, versuchte gerecht zu sein und war für die Familie immer da. Er konnte aber auch sehr direkt sein. Beim Wohnungsamt in Frankfurt am Main setzte er durch, dass alle drei Familien „Dittiger“ in einem Wohnhaus untergebracht wurden, sodass die Großeltern sich um die Kinder kümmern konnten.

Er war Jahr für Jahr in den Sommermonaten in der alten Heimat (Engelsbrunn/Neupanat/Arad) und hat viel für die HOG Engelsbrunn ehrenamtlich geleistet.

Auch die Verwandtschaft in den USA hat er besucht. Dort hat es ihm gut gefallen. Er hat für die Familie tolle Geschenke mitgebracht, z. B. die ersten Walkmans für die Kinder. Besonders lustig war, als er erzählte, dass in New York alle Geschäfte Toiletten hätten, weil an den Türen ein Schild mit "Closed" hang. Er wusste nicht, dass das „Geschlossen“ heißt, weil er kein Englisch konnte 😊.

Durch seine starke Persönlichkeit war er immer zuversichtlich und glaubte an das Positive. Sein Glaube führte ihn jeden Sonntag in die Kirche bis er letztendlich nicht mehr gut zu Fuß war.

Er wusste, dass das Ende naht und sagte, dass es im Leben schöne Zeiten, nicht so schöne Erlebnisse, bis hin zu miserablen Zeiten, gab. So ist das Leben.....Er fehlt uns sehr

Ruhe in Frieden





Fotocollage mit Josef Dittiger (Kathleen Dimitriou)

Ergänzung zum Nachruf von Kathleen Dimitriou:

Die HOG Engelsbrunn trauert um ein treues Mitglied. Josef Dittiger hat sein Leben nicht nur in den Dienst seiner Familie, sondern auch der gesamten Engelsbrunner Gemeinschaft gestellt. Sein Wort wurde gehört und es hatte Gewicht. Er war konservativ und gleichzeitig offen für alles Neue. Er hat schwere Zeiten durchgemacht und konnte anderen trotzdem Hoffnung und Hilfe geben. Josef Dittiger lebt in unseren Erinnerungen weiter.

Anzeigen

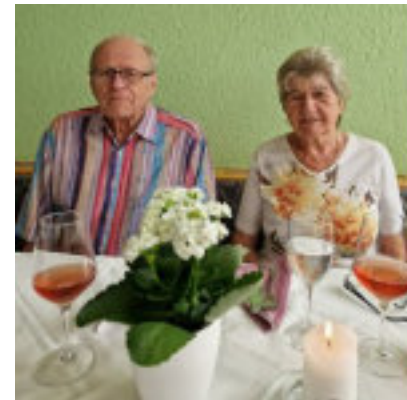


(Im Heft von 2025 wurde versehentlich zur Goldenen Hochzeit gratuliert. Es handelte sich natürlich um die Diamantene Hochzeit. Für den Fehler entschuldigen wir uns. G.S. Redaktion)

Zum 60.Hochzeitstag von Enni und Horst Ruck am 15.Juli 2025
(verfasst von Enny Steingasser)

Wie bereits im Engelsbrunner Heft 26/2025 angekündigt, sollte in dem Jahr eine Feier mit der Familie im engsten Freundeskreis stattfinden. Diese Feier fand nicht wie geplant statt, sondern daraus wurden mehrere kleinere Treffen mit den Familienmitgliedern, mit Verwandten und Freunden zu verschiedenen Terminen und Orte, um gemeinsam anzustoßen und zu feiern.

Enni und Horst möchten bei dieser Gelegenheit allen Familienangehörigen, Verwandten und Freunden für die



Horst und Enni Ruck mit den Söhnen Lienhard und Horst jun.



Enkelinnen Jenny, Denise und Virginia



Mittagessen mit Resi, Enny und Axel

Glückwünsche zum 60.Hochzeitstag danken, die persönlich und per Post übermittelt wurden und freuten sich über die originellen Geschenke.

Enni und Horst genießen die gemeinsame Zeit und freuen sich, wenn die zwei Söhne mit den drei Enkelinnen und zwei Urenkeln jeweils zu Besuch kommen. Da wird gut gekocht und gebacken, damit sich immer alle wohlfühlen. Viel Zeit verbringen sie im Sommer im nahe gelegenen Garten, um zu arbeiten und anschließend gemeinsam zu grillen, zu essen und zu erzählen. Jedes Jahr fahren Enni und Horst nach Engelsbrunn in das Elternhaus von Enni. Da treffen sie alte Bekannte, besuchen den Friedhof und öfters kommen auch die Söhne dazu und im Jahr 2024 kamen auch Enkelin Denise mit ihrem Mann und den zwei Söhnen. Wir wünschen den Beiden noch viele schöne gemeinsame Jahre im Kreise der Familie und Freunde.

Die HOG schließt sich diesen Wünschen gerne an.



(Anzeige eingereicht von Sigrid Schwinghammer)

*Zwei Herzen, ein Weg
– und 60 Jahre voller
Erinnerungen*



*Lukatsewits Nikolaus und
Anna, geb. Piel feiern am
30. April 2026 in
München im Kreise ihrer
Familie und Freunde ihren
60. Hochzeitstag*

Die HOG gratuliert zu diesem schönen Jubiläum

(Anzeige eingereicht von Sieglinde Schmidt-Huhn)

Wir feiern 165 Jahre!

Mitte Dezember 2025 haben wir, die Familie, Freunde und Nachbarn, den 80. Geburtstag von Barbara Titsch geb. Ruff (Ruffer Wowi) und den 85. Geburtstag von Niki Kaspar Titsch(Linder Niki) gefeiert.



Sie blicken zurück auf 64 gemeinsame Jahre mit ihren drei Kindern, vier Enkelkindern und fünf Urenkeln. Als Nachkriegskinder haben sie in ihrem Leben viele Entbehrungen, Höhen, Tiefen und Schicksalsschläge erleben müssen. Sie sind daran gewachsen und haben immer das Beste aus jeder Lebenslage gemacht.

Am liebsten schwelgen sie bis heute in Erinnerungen an die Zeit in Engelsbrunn. Schöne Erinnerungen, die auch so manches Tränchen in die Augen treiben. Tränen, die eigentlich sagen wollen: “ wie schön, dass ich das erleben durfte! nur schade, dass die Zeit so schnell vergangen ist und leider nicht wiederkommt.!”

Viele Engelsbrunner können sich bestimmt an das 200jährige Kirchweihfest im Jahr 1980 erinnern.

Mit ganz viel Herzblut, Willenskraft und Arbeit haben sie sich zusammen mit vielen anderen helfenden Engelsbrunnern für das Gelingen dieses Kirchweihfestes eingesetzt. Es war ein einzigartiges Fest, welches die Zusammengehörigkeit der Dorfgemeinde gefördert hat und wovon schöne Erinnerungen geblieben sind. Zusammenhalt, Freundschaft und Tradition sind beiden bis heute sehr wichtig. Sie versuchen diese Werte an ihre Nachkommen weiterzugeben, was in der heutigen schnelllebigen Zeit nicht immer einfach ist.

Danke dafür und all die vielen tausend Dinge, die ihr für uns getan und in Zukunft noch weiter tun werdet. Wir wünschen euch und uns noch viele gemeinsame, glückliche und vor allem gesunde Jahre in unserem Familienkreis.

Die HOG Engelsbrunn schließt sich
diesen Wünschen gerne an.

Schöne und traurige Ereignisse können nahe beieinander liegen. Eva Ganz durfte kurz vor ihrem Tod ihren 90. Geburtstag im Kreise ihrer Familie feiern. In dem Bericht zu ihrer Geburtstagsfeier lebt sie in unseren Herzen noch einmal auf.

Gratulation zum 90 Geburtstag von Eva Ganz, geborene Buschbacher (verfasst von Enni Steingasser im Auftrag von Eva Laengner, Kusine von Eva Ganz)



Eva Ganz feierte ihren 90. Geburtstag Ende 2024 im Kreise Ihrer Familie in New York, USA. Eva wurde in Indija in Serbien geboren und ist als junge Frau im Jahr 1953 über Österreich in die USA mit Ihrer Familie ausgewandert. Dort lernte sie den Engelsbrunner Josef Ganz kennen und lieben. Sie heirateten darauf im Jahr 1956. Aus dieser

Beziehung sind drei Kinder (Heidi, John und Karin), acht Enkelkinder und inzwischen sieben Urenkel hervorgegangen.

Eva und Josef Ganz waren mit Engelsbrunn stark verbunden, die Mutter von Josef lebte bis zu ihrem Tod in Engelsbrunn. Sie erhielten regelmäßig die Engelsbrunner Hefte und blieben so über alle Aktivitäten der Engelsbrunner informiert. So sind dann Eva und Josef zur Kirchweihfeier 2005 nach Engelsbrunn gekommen, wo sie alte Bekannte wiedertrafen, das Elternhaus und den Friedhof besuchten und sich dabei sehr wohl fühlten.



Die Verbundenheit zu Engelsbrunn bleibt durch die drei Kinder auch nach dem Tod von Josef am 20.04.2013 und von Eva am 05.03.2025 weiter bestehen. Sie lesen das Engelsbrunner Heft und eine Spende im Namen Ihrer Eltern wurde dieses Jahr übergeben.



Die Kinder halten den Kontakt zur Kusine Eva Laengner, geb. Buschbacher, ein reger Austausch von Neuigkeiten, Fotos und persönliches wird über Telefon und WhatsApp gepflegt. Eva Laengner, die in Kornwestheim lebt, lernte zufällig im Seniorenheim, wo sie noch immer ehrenamtlich tätig ist, meinen Vater kennen. Als

mein Vater über seine Herkunft erzählte, war schnell eine Verbindung geknüpft. So hatten sie sich regelmäßig über die Verwandtschaft und Bekanntschaft ausgetauscht. Mit Josef und seinem Bruder Hans, hatte mein Vater die Kindheit in Engelsbrunn verbracht. Mein Vater traf dann Josef bei der Engelsbrunner Kirchweih 2006, die Freude über das Wiedersehen war groß. (s. Heft 9/2008, Seite 26). Ich lernte Eva Laengner durch meinen Vater kennen, brachte ihr immer das neueste Engelsbrunner Heft, sie spricht dann mit der amerikanischen Verwandtschaft darüber. So schließt sich jetzt der Kreis.



Eva Ganz
22.12.1934 ~ 5.3.2025

*Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen, ist voller Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen und nicht helfen können, war unser größter Schmerz.*

Wir wünschen Eva Ganz die ewige Ruhe.

(Anzeige eingereicht von Annemarie Mühlbach)

*Am 28. Juni 2025 haben
sich Dr. Isabelle
Mühlbach und
Dr. Deniz Ciljevic im
Standesamt Buggingen
das Jawort gegeben*



*Es gratulieren die
Familie, Verwandten und
Freunde.*

Die HOG EWgelsbrunn
schließt sich diesen
Wünschen gerne an.

Traueranzeigen

Die HOG Engelsbrunn spricht den
Angehörigen ihr innigste
Anteilnahme aus



Wir nahmen Abschied von unserer Mutter,
Schwiegermutter, Oma und Uroma

Katharina Krohn

* 12. 1. 1935 † 5. 2. 2026

In stillem Gedenken:
Tochter Erna Mayer mit Familie
Tochter Hannelore Zauner mit Familie

Neusäß,
den 14. Februar 2026




*Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen und wollte doch so gern noch bei uns sein.
Gott, hilf uns diesen Schmerz zu tragen, denn ohne dich wird alles anders sein.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer
geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma

Theresia Göbl
geb. Breuer

* 9. 2. 1942 Engelsbrunn
† 16. 10. 2025 Ostfildern

In liebevollem Gedenken:
Wolfgang und Susanna, Jacqueline, Jessica und Vincenzo
Hannelore und Rainer, Sina mit Klara, Verena und Dominik
und alle Angehörigen



Rezept: Cremesch (Crempita) mal anders

(Magdalena Schässburger)

Das Rezept für Cremesch dürfte den meisten Lesern allgemein bekannt sein. Hier soll eine etwas abweichende Variante beschrieben werden, die vor allem den Vorteil eines "handlichen Genießens" bietet.

Zutaten:

- Blätterteig (aus dem Kühlregal)
- Fülle:
- 4 Eier
 - 1 Liter Milch
 - 1 Päckchen Vanillezucker
 - 250 g Zucker
 - 150 g Mehl oder 60-70 g Speisestärke



Zubereitung der Teigrollen:

Den Blätterteig in ca. 2,5-3 cm breite Streifen schneiden. Auf Schaumrollformen oder Alufolie-Tütenformen aufwickeln, mit Eigelb bestreichen und ca. 15-20 Minuten bei 175 Grad (kann je nach Backofen variieren) goldgelb backen.



Zubereitung der Creme:

Das Eigelb mit ca. 2-3 Löffel vom Zucker schaumig rühren, Mehl oder Speisestärke und ca 1/4 Liter Milch dazugeben und glatt rühren.

3/4 Liter Milch mit 180 g Zucker und dem Vanillezucker zum Kochen bringen. Die Eigelbmasse in die kochende Milch einrühren und unter ständigem Rühren aufkochen. Das Eiweiß mit ca. 2 Esslöffel Zucker steif schlagen und unter die heiße Creme heben.



Die Creme abkühlen lassen, in einen Spritzbeutel geben und die Blätterteigrollen füllen. Die Rollen mit Puderzucker bestäuben und genießen,.... **handlich und lecker.**



Wenn man sich die Arbeit mit der Creme sparen möchte, nimmt man einfach Dr. Oetker Creme für "Cremšnit" (siehe Foto), z.B. im Mix-Markt erhältlich. Nach Anleitung ausführen (ist in drei Minuten fertig) und die Blätterteigrollen füllen, wie vorhin beschrieben. Schmeckt fast genauso gut wie das Original.



Gedanken einer Seniorin

(aus gutem Grund in großer Schrift...)

Es fiel mir auf, dass alles weiter einfernt ist als vor einigen Jahren. Es ist sogar doppelt so weit zur Straßenecke und eine Steigung war früher auch nicht da.

Das Rennen zum Bus habe ich ganz aufgegeben, er fährt jetzt immer zu früh ab.

Die Treppenstufen sind höher als in den goldenen Jahren. Auch Bücher und Zeitschriften werden mit kleineren Buchstaben gedruckt. Aber es hat keinen Sinn, jemanden ums Vorlesen zu bitten, da jeder so leise spricht, dass man es kaum hören kann.

Zu den Kleidern wird zu wenig Stoff verwendet, besonders um die Hüfte. Auch die angegebenen Größen fallen kleiner aus als früher. Sogar die Menschen verändern sich, sie sind viel jünger als wir in ihrem Alter waren. Andererseits sind die Leute unseres Alters so viel älter als wir.

Ich traf neulich eine Klassenkameradin, die war so alt, dass sie mich nicht erkannte. Ich dachte an das arme Wesen, während ich meine Haare kämmt. Und als ich in den Spiegel sah ... wirklich, die Spiegel sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren!

Bericht aus Engelsbrunn

(Günther Schässburger)

An dieser Stelle berichten wir über aktuelle Themen in Engelsbrunn, wobei der Schwerpunkt auf allgemeinen Themen zum Ausbau der Infrastruktur, sowie auf Berichten von interessanten Veranstaltungen liegt. Die Fotos wurden mit Erlaubnis der Gemeindeverwaltung (Herrn Bürgermeister Dolha) aus Facebook entnommen.



Modernisierung Spielplätze: Die Spielplätze in Engelsbrunn und Wiesenhaid wurden modernisiert mit (nicht rückzahlbaren) EU-Mitteln und aus dem Gemeindehaushalt finanziert.



Beschaffung von IT-Ausrüstung für die Schule in Engelsbrunn: Im Rahmen des Nationalen Wiederaufbau- und Resilienzplans Rumäniens (PNRR) wurde IT-Ausrüstung im Wert von 480.287,57 Lei (aus EU-Mitteln) für die Mittelschule in Engelsbrunn angeschafft.



Ausrüstung der Schule mit Möbeln: Während in den vergangenen Schuljahren neue Möbel für alle Schüler der Grund- und weiterführenden Schulen angeschafft wurden, konnten jetzt auch moderne Möbel für die Kinder der Kindergärten in Engelsbrunn und Wiesenhaid bereitgestellt werden

Ausbau Fahrradweg: Der rund drei Kilometer lange Radweg von Engelsbrunn verbindet das Industriegebiet der Gemeinde mit dem Ortskern, dem neuen Wohngebiet für junge Menschen und der neuen Mittelschule. Dieses Projekt mit einem Volumen von 2.196.993,61 Lei wurde aus EU-Mitteln über PNRR, finanziert.



Gründung Fußballverein: Der Sportverein Viitorul Fântânele wurde neu gegründet. Zunächst wird die Fußballmannschaft in der sechsten Liga spielen. Ab 2026 wird auch versucht, eine Jugendmannschaft aufzubauen, die in einem altersgerechten Wettbewerb antreten wird.



Modernisierung der Landwirtschaftsstraßen: Die Landwirtschaftsstraßen in Engelsbrunn, die an die südöstliche Ringstraße der Gemeinde Arad angebunden sind, wurden saniert.

Erweiterung des Stromnetzes: Die Arbeiten zur Erweiterung des Stromnetzes um 103 weitere Anschlüsse in den neuen Wohngebieten von Engelsbrunn sind abgeschlossen. Außerdem wurde in diesem Gebiet ein neues TRAFU-Kraftwerk errichtet.



Straßenmodernisierung: Das Projekt „Modernisierung der Straßen in der Gemeinde Engelsbrunn“ wurde fortgesetzt. In diesem Zusammenhang wurde die Sanierung der Gehwege in der Straße "Satul Nou" abgeschlossen und die Straße asphaltiert.

Bau einer neuen Kindertagesstätte: Es wurde mit dem Bau einer modernen Kindertagesstätte mit 70 Plätzen in Engelsbrunn begonnen.



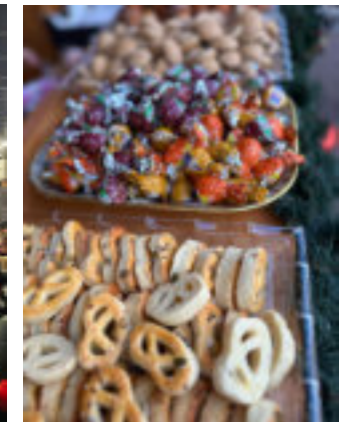
Beschaffung eines Schulbusses: Es wurde ein elektrischer Kleinbus angeschafft, der über ein Projekt mit nicht rückzahlbaren EU-Mitteln im Rahmen des Nationalen Wiederaufbau- und Resilienzplans (PNRR) finanziert wurde. Der Schulbus gewährleistet einen modernen, sicheren und umweltfreundlichen Schülertransport. Durch diese Investition wird das kontinuierliche Engagement der Gemeinde für die Lernbedingungen der Schüler bekräftigt.



Gasversorgung Wiesenhaid: Nach rund vier Jahren Bauzeit wurden die Arbeiten zur flächendeckenden Versorgung von Wiesenhaid mit Methangas abgeschlossen. Die Realisierung wurde durch die Finanzierung in Höhe von 4.554.328,77 Lei (über 900.000 Euro) über das nationale Investitionsprogramm „Anghel Saligny“ gesichert.



Weihnachtsfeier: Am Freitag, dem 19.12.2025, kam der Weihnachtsmann mit seinen Wichteln in die Gemeinde. Ab 17 Uhr verteilte er Geschenke in Wiesenhaid und vor dem Rathaus in Engelsbrunn an alle anwesenden Kinder. Man freute sich über die strahlenden Kinderaugen und genoss bei einem Glas Glühwein oder einer Tasse Tee die festliche Stimmung. Die HOG Engelsbrunn hat sich dabei mir einer Spende beteiligt.



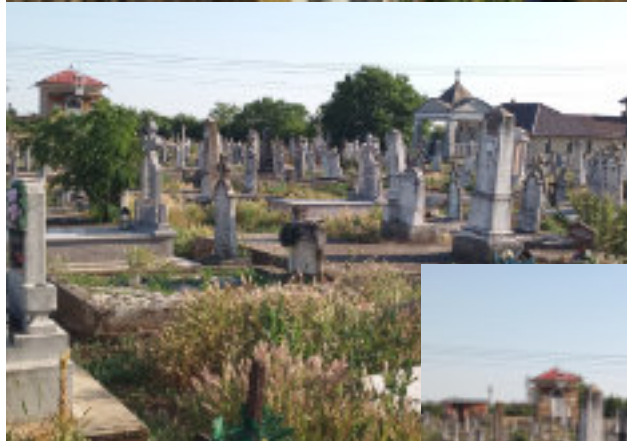
Zustand des Friedhofes in Engelsbrunn

Das Thema „Friedhofspflege“ ist und bleibt ein Dauerthema, obwohl wir jährlich einen Beitrag von EUR 400 zur Pflege dazusteuern. An den einzelnen Grabstätten nagt der Zahn der Zeit.

Dass es auf dem einen Foto unter dem blauen Himmel gut aussieht, liegt nur daran, dass das Foto von der rumänischen Seite aus gemacht wurde. Die beiden Fotos weiter unten zeigen den Zustand von der anderen Seite.



Foto oben: Anna und
Erwin Gantner,
November 2025



Fotos links und unten:
Günther Schässburger
Juni 2025

